

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

1977 · HEFT 4

WALTER DE GRUYTER & CO · BERLIN 1977



ihm die Deutung als Grablöwe nur sehr wahrscheinlich bleibt. Alle andern sind entweder unbekannter Herkunft oder zum zweitenmal verwendet. Somit bringt das neue Material nichts Neues zur bisher bloß von Cahn (s. o. Anm. 1) erörterten Verwendung und Bedeutung der archaischen Löwenskulpturen. Von den in ganz Griechenland bekannt gewordenen Stücken sind nach ihren Fundumständen als Grablöwen überhaupt nur acht Exemplare⁹² gesichert, wozu jetzt die bisher übersehenen beiden Löwen aus Olbia kommen (s. o. S. 503 f.). Wahrscheinlich aus Nekropolen stammen weitere drei⁹³. Grabreliefs mit Löwenbildern liefern zusätzliche Belege für das Verständnis dieser Darstellungen als Grabwächter⁹⁴. Unter einander verschiedene Beziehung auf den jeweiligen Gott als Empfänger der Weihung dürften die nachweislich als Votive aufgestellten Löwenstatuen haben. Ihre Deutung wird in der Regel aus dem Aufstellungsort abzuleiten sein. Zehn oder elf Befunde sind bekannt⁹⁵, darunter — wie auch schon bei den Grabstatuen — mehrere Paare und die Löwen-Allee von Delos (s. o. S. 508). Ob die in Sardes gefundenen Altarlöwen (s. o. S. 486) allen andern Löwen gleichen Typus' und Formats⁹⁶ ihre Funktion als Altarschmuck beilegen, ist unsicher, weil sie selbst ja nur in allerdings archaischer Zweitverwendung gefunden wurden. Ebenso gut können auch sie Votive an einzelne Götter wie Apollon, Artemis, Kybele gewesen sein. Die im Alten Orient, besonders durch hethitische Beispiele so zahlreich vertretenen Torlöwen sind bisher selbst im orientalischen Einflüssen so aufgeschlossenen ostgriechischen Raum kaum nachzuweisen. Erst byzantinisch ist die Aufstellung des Löwen von Ephesos (Nr. 11)⁹⁷. Mit geringer Wahrscheinlichkeit wurde ein Fragment aus Teos⁹⁸ auf einen Torlöwen gedeutet. Viel eher als Torwächter anzusprechen ist der unpublizierte Löwe aus Erythrai (s. o. Anm. 36). Nur ein gleichfalls noch unveröffentlichtes kapitaless Exemplar eines janusförmigen freiplastischen Torlöwen aus Hypaipa⁹⁹ läßt sich eindeutig als solchen bezeichnen. Er weist, wohl nicht von ungefähr, formal ungriechische Züge auf.



Abb. 42. Leningrad, Ermitage, Ol. 17832

Nachtrag:

Erst während des Umbruchs erreicht mich eine der Freundlichkeit Frau X. Gorbunovas verdankte Aufnahme eines der beiden Löwen aus Olbia (Ol. 17832, hier S. 503 f. mit Anm. 74 Abb. 42).

Anschrift: Prof. Dr. Volker Michael Strocka, Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts, D-1000 Berlin 33, Postfach

⁹² Gabelmann Nr. 32. 33. 38. 39. 114. 123. 127. 146.

⁹³ Ebd. Nr. 102. 107. 124.

⁹⁴ Hölscher a. O. (s. o. Anm. 72) passim.

⁹⁵ Gabelmann Nr. 45. 90. 109. 113. 115. 116. 128. 134(?). 147—149.

⁹⁶ Tire (s. o. S. 482 ff. Nr. 1—4), Pergamon (Gabelmann Nr. 100. 101).

⁹⁷ In römischer Zeit waren auch am Magnesischen Tor in Ephesos große Marmorlöwen auf Postamenten vor den Torpfeilern aufgestellt: R. Heberdey, *ÖJh* 15, 1912, 169. Zur zufälligen Fundlage des Tieres vom milesischen 'Löwentor' s. o. S. 496 ff.

⁹⁸ BCH 49, 1925, 314 f.; Gabelmann Nr. 134.

⁹⁹ In Slg. Başoğlu, Ödemiş.

DIE BÖOTISCHE HAFENSTADT SIPHAI¹

von Ernst-Ludwig Schwandner

Der Küstenstrich, mit dem Bötien im Süden an den Korinthischen Golf grenzt, besitzt zwar drei tief eingeschnittene Buchten, die ideale Ankerplätze abgeben, doch ist deren Verbindung zum Binnenland durch felsige Küstengebirge sehr erschwert. Zwischen den Grenzgebirgen, dem Helikon im Westen und dem Kithairon im Osten gelegen, sind diese Einschnitte heute Bucht von Ag. Saranti, Golf von Domvrena und Bucht des Livadhostas benannt. An jeder dieser Buchten ist je eine beherrschende Ruinenstadt nachgewiesen, die mit den drei überlieferten südböotischen Küstenorten Korsiai, Siphai und Kreusis identifiziert werden müssen (Abb. 1)².

Die Lage von Korsiai ist durch einen Inschriftenfund beim Kastro westlich von Prodrostos (Chostia) gesichert. Nach dem Bericht von A. Büsing-Kolbe und H. Büsing³ beherrschte Korsiai die Bucht von Ag. Saranti, ein zugehöriger Hafenplatz ist jedoch noch nicht bestimmt worden. Auch die Lage von Kreusis ist eindeutig nachzuweisen: Nach Xenophon lag die Hafenstadt Kreusis an der Straße von Thespien nach Aigosthenai, wenn man den Kithairon an seinen seeseitigen Ausläufern umging⁴. Die Ruinen einer Festung an der Mündung des Livadhostas sind also die Reste des thespischen Hafenplatzes Kreusis⁵.

Siphai kann demnach nur am Golf von Domvrena gesucht werden, wo einzig an der östlichen Ausbuchtung beim heutigen Aliki die Ruinen einer Stadt und Festung zu finden

Abbildungsnachweis: Abb. 3. 4. 6. 8. 17: W. Hoepfner. — Abb. 9. 10. 15. 24. 26. 28. 31: H. Kienast. — Abb. 18: nach Ludwig Salvator, Erzherzog von Österreich, Eine Spazierfahrt im Golfe von Korinth (1876) Abb. nach S. 104. — Alle übrigen Abb. vom Verf.

¹ Die Bearbeitung der Ruinen von Siphai geht auf photogrammetrische Testaufnahmen zurück, die 1974 vom Architektur-Referat bei der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts, von den Bauforschern der Abteilung Athen des Instituts und einem Vertreter der Fa. C. Zeiss in Aliki durchgeführt wurden. Aus diesen Aufnahmen entstand die Bestandszeichnung Abb. 14a. H. Kienast, Athen, danke ich besonders für die aufopfernde Hilfe bei der Vermessung des Stadtgrundrisses (Abb. 7), die mit einem Reduktions-Tachymeter durchgeführt wurde. Ihm verdanke ich auch mehrere Photovorlagen. W. Hoepfner und H. Schmidt, Berlin, danke ich für Hilfe bei der Gelände Vermessung und für eine fruchtbare Zusammenarbeit bei der Erforschung von Ano-Siphai. W. Hoepfner steuerte ferner einige Photovorlagen bei. Auch der Leiterin der Ephorie von Theben, Frau A. Andreiomenou, die uns in liberalster Weise unterstützte, sei herzlich gedankt. Die

Bearbeitung der Ruinen von Siphai erstreckte sich ausschließlich auf Oberflächen-Untersuchungen.

² Antike Quellen zur Topographie: Periplus des Skylax 38 (ed. K. Müller, *Geographi Graeci Minores* I [1855] 38). Plin. n. h. IV 3, 8. Paus. IX 32, 2 ff. Zur Gleichsetzung Siphai = Tiphai vgl. L. Radermacher, *Mythos und Sage bei den Griechen* (1938) 174 ff., 283 f. Allgemein: Der kleine Pauly V (1975) 211 s. v. Siphai. Zur besseren Vergleichbarkeit mit älteren Reisebeschreibungen sind im folgenden den neugriechischen Ortsbezeichnungen in Klammern ältere Benennungen angefügt.

³ AA 1972, 74 ff.

⁴ Xen., *Hell.* V 4, 16 ff. Eine gute Lageskizze von Kreusis findet sich bei P. Roesch, *Thespien et la confédération béotienne* (1965 — im folgenden: Roesch, *Thespien*) 218 Abb. 4.

⁵ Daß Kreusis nur ein Hafen mit einem befestigten Stützpunkt ohne selbstverwaltete Siedlung war (wie am Ort leicht festzustellen), der der Administration von Thespien unterstand, klärte Roesch, *Thespien* 214 ff. Über die Nachteile dieses Hafens vgl. Paus. IX 32, 2 (Fallwinde vom Korombili).

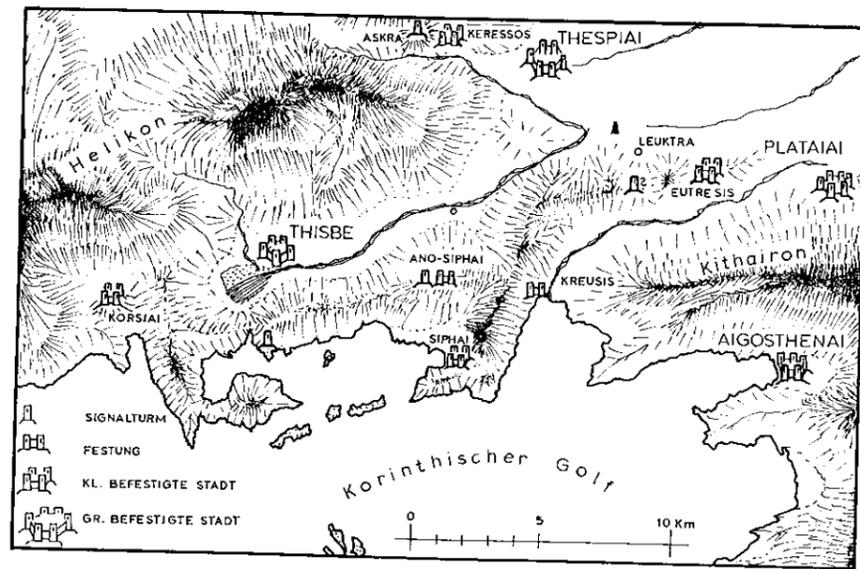


Abb. 1. Skizze zur Lage der südböotischen Küstenorte

sind⁶. Eine einfache Landestelle (Ag. Ioannis) für die Stadt Thisbe (Kakosi) im westlichen Teil des Golfes⁷ kann für Siphai nicht in Anspruch genommen werden.

Von Land her erreicht man die östliche Bucht von Domvrena, das Gebiet des antiken Siphai, über die Landstraße Thespiai (Erimokastro) — Koryni (Domvrena), die dem Tal des Permessos (Askris potamos) folgt. Eine Abzweigung über Elopia (Karatat) führt zum Dorf Xironomi, 189 m ü. NN, von wo aus sich eine Staubstraße in Serpentina auf die Bergkette, die die Küste abriegelt, hinaufwindet. Stellenweise sind von dieser erst in jüngerer Vergangenheit planierten Straße aus die Reste einer antiken und mittelalterlichen Straße mit generell gleichem Verlauf zu erkennen. Auf der Paßhöhe, 479 m ü. NN, erreicht man spätestens siphaisches Gebiet, dessen Grenze durch ein Sperrfort an der Paßstraße markiert sein mag (Abb. 2)⁸. Das Gebiet von Siphai, der Umgriff des östlichen Golfendes, wird im Osten überragt und beherrscht durch die Kalkschroffen des 908 m hohen Korombili⁹,

⁶ Ältere Beschreibungen mit verschiedenen Identifikationen und Bewertungen bei W. M. Leake, *Travels in Northern Greece II* (1835) 502 ff.; C. Bursian, *Geographie von Griechenland I* (1862) 241 f.; Ludwig Salvator, *Erzherzog von Österreich. Eine Spazierfahrt im Golfe von Korinth* (1876) 103 ff.; H. G. Lolling, *Griechenland, gedrucktes Manuskript zu einem Baedeker* ('Urbaedeker' in der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts, Abt. Athen von 1878) 81 ff. In der jüngeren Literatur hat sich die Identifikation dieser Ruinen als Ort des antiken Siphai durchgesetzt. Wegen der Bergabgeschiedenheit wird die Bedeutung als Hafenplatz aber zu Unrecht meist gering eingeschätzt. Zu ver-

schollenen Bauaufnahmen aus Siphai von E. Schaubert aus dem Jahre 1848 vgl. F. Koepp, *AA* 5, 1890, 143.

⁷ Ludwig Salvator a. O. 101 glaubte hier noch Reste einer antiken Uferbefestigung zu erkennen, wovon heute nicht mehr die Rede sein kann. Zu den Hafenplätzen von Thisbe vgl. Roesch *Thespias* 54.

⁸ Für großzügiges Entgegenkommen bei der Herstellung der Kartenskizze sei dem Geographischen Heeresamt in Athen gedankt.

⁹ Der Berg, für den kein antiker Name überliefert ist, wird offensichtlich von Pausanias erwähnt (vgl. o. Anm. 5).

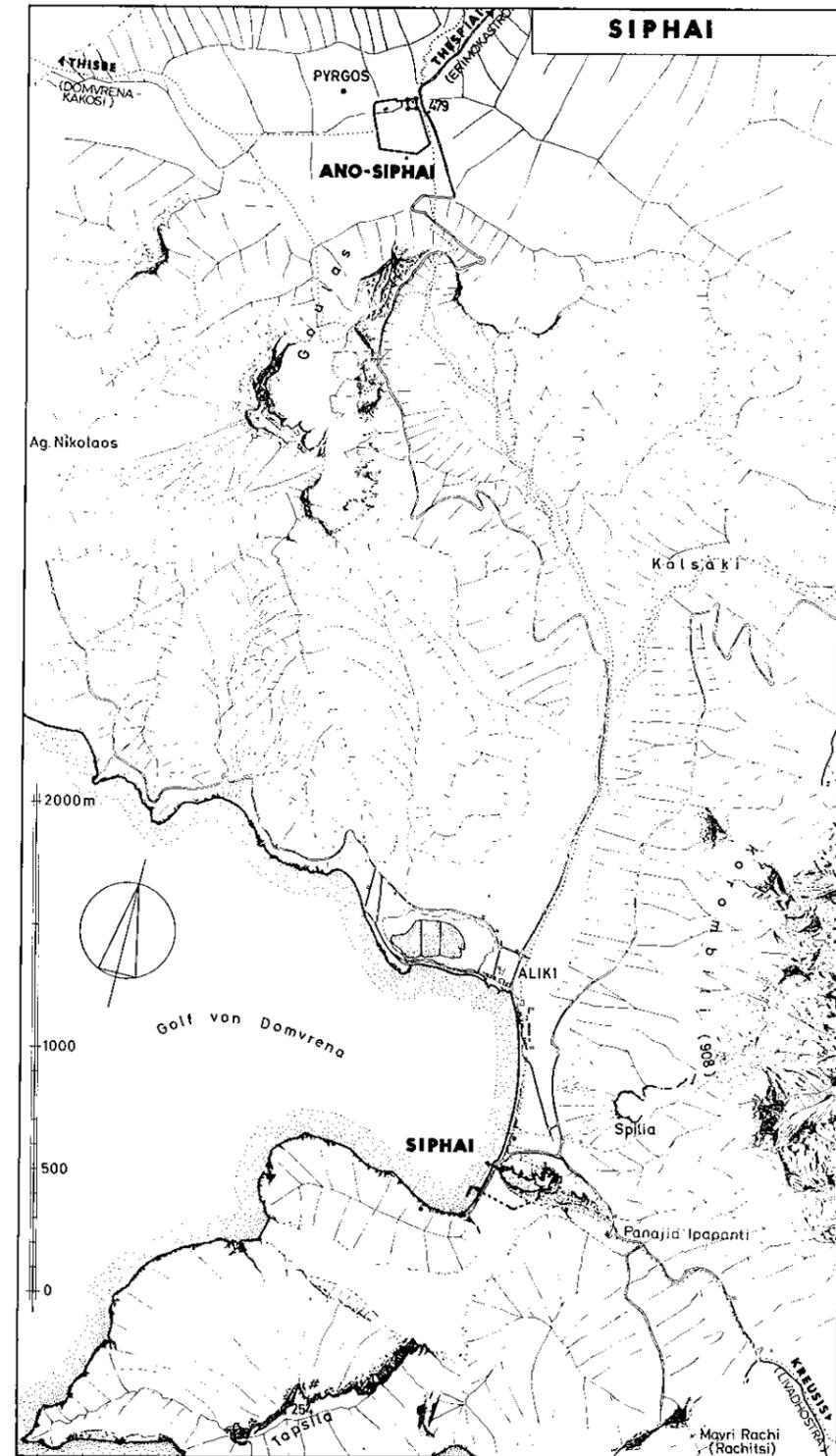


Abb. 2. Siphai. Lageplan

der mit seinen Ausläufern, im Norden Goulas, im Süden Tapsila, die Landschaft zu einem großartigen Naturtheater einfaßt. Geprägt wird dabei die Erscheinungsform durch die vom Korombili abfallenden Kalkmassen über tieferodierten Mergel- und Konglomeratbänken. Während sich in der Kalksteinregion am Korombili mächtige Pinienwälder finden, sind die erodierten mittelhohen Hänge kahl und ausgedörrt; dagegen sind die engen Schwemmtäler reichlich mit gutgewachsenen Ölbäumen bestanden, zwischen denen sich fruchtbarer Ackerboden findet¹⁰.



Abb. 3. Ano-Siphai. Fort, Heiligtum und Signalturm von Osten

Die Fundstellen zur antiken Besiedlung konzentrieren sich auf zwei engumrissene Gebiete: zum einen auf den kahlen Paßrücken an der Straße vom Permessostal, einen Teil des Goulas, der heute Pyrgos genannt wird, und zum anderen auf eine steile Felsrippe, die die knapp 1000 m lange und nur 200 m tiefe Schwemmebene entlang der östlichsten Uferlinie des Golfes am Fuß des Korombili in zwei ungleiche Teile teilt. Siedlungsreste, die sich um diese Felsrippe finden, sind unzweifelhaft die Ruinen der antiken Stadt Siphai. Für das Areal um den Pyrgos ist dagegen kein antiker Name überliefert. Da es sich jedoch offensichtlich um eine von Siphai abhängige ländliche Bergsiedlung handelt, bietet sich nach neuem griechischen Sprachgebrauch die Bezeichnung Ano-Siphai an¹¹.

ANO-SIPHAI

Ausgangspunkt für die Bautätigkeit auf dem kahlen Felsrücken in der Antike war der Paß, der hier die einzige nur leidlich steile Straßenverbindung zum böotischen Binnenland bot. An der Paßhöhe führt die Straße direkt an der Mauer eines viereckigen Sperrforts mit vier dreiviertelrunden Ecktürmen vorbei. Das offensichtlich gewaltsam zerstörte Fort

¹⁰ Die Landwirtschaft ist durch Bodenspekulation heute praktisch zum Erliegen gekommen.

¹¹ Die leicht zu Verwechslungen führende Bezeichnung 'Pyrgos' war bereits Lolling a. O. 82

bekannt und wurde von J. R. McCredie—A. Steinberg, *Hesperia* 29, 1960, 123ff. übernommen.



Abb. 4. Ano-Siphai. Signalturm (Pyrgos)

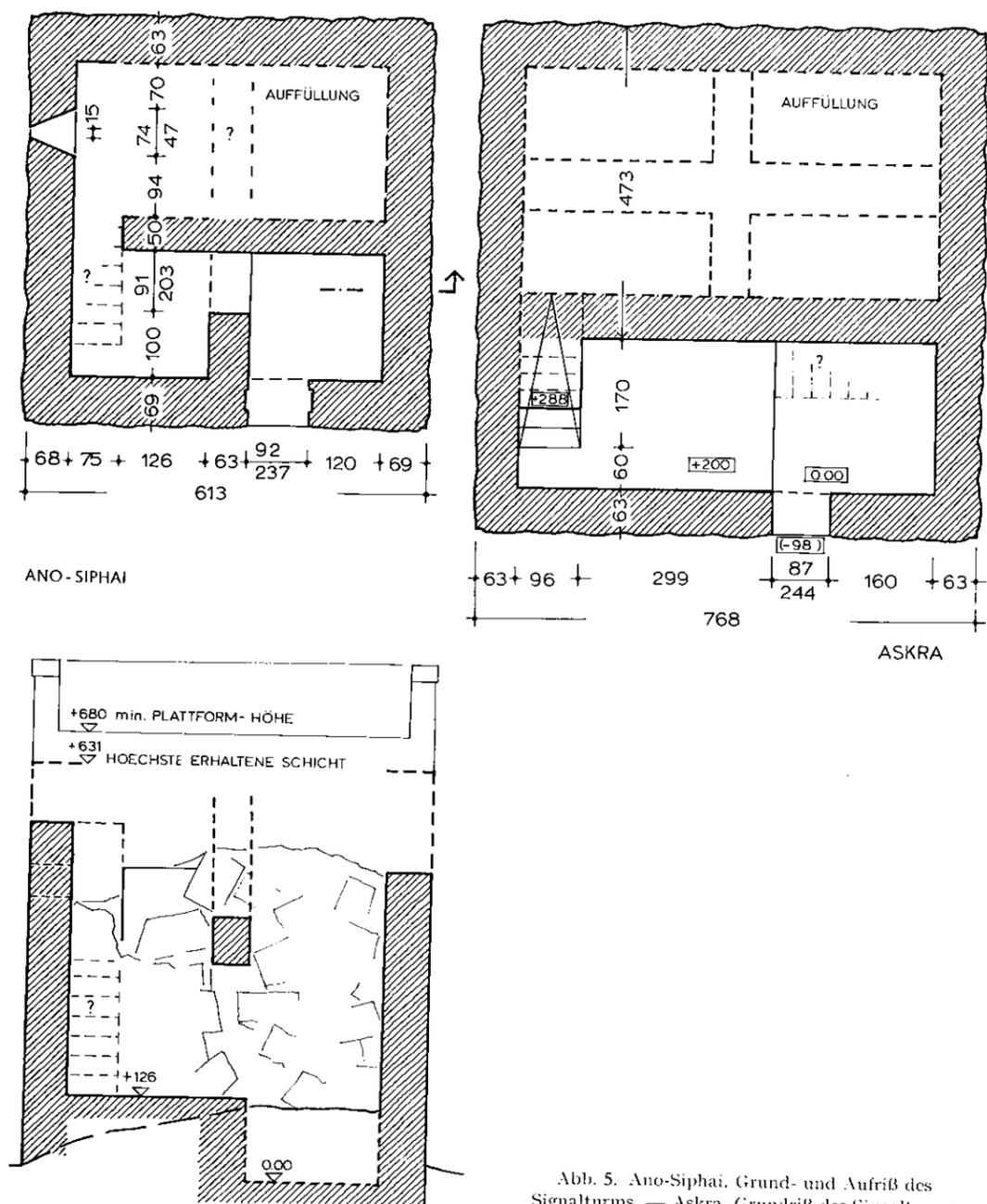
zeichnet sich heute nur noch als aufgetürmte Wälle durcheinandergewürfelter Steinbrocken in der dichten Macchie ab. Es sind jedoch genügend Mauerpartien erhalten, die die Hauptfluchten der Anlage erkennen lassen (Abb. 3). So bestanden die 2,20—2,50 m starken Mauern des nicht ganz winkelrechten Karrees aus gut gefügtem Polygonalmauerwerk in den Außenschalen, die mit Bruchsteinen ausgefüllt waren.

Die Seitenlänge betrug ca. 34×34 m. Die in gleicher Technik errichteten Rundturmvorlagen an den Ecken (Durchmesser 7,50 m) banden so in die Seitenmauern ein, daß etwa ein Viertel des Turmes mit der Mauer Masse des Karrees zusammenfiel, im Innenhof des Forts jedoch kein Turmvorsprung zutage trat. Tore zum Fort sind ohne umfangreiche Aufräumungsarbeiten nicht sicher zu bestimmen, waren aber wahrscheinlich axial in der Mitte der Ost- und Westmauer vorhanden. Im Nordwestteil des Innenhofes sind die Reste eines kleinen Antenbaus mit gut zugerichteten Kalksteinorthostaten erkennbar. Eine Zweckbestimmung ist ohne Grabung wiederum nicht möglich (Sakralbau?).

An das Fort lehnt sich im Süden und Westen eine kleine ummauerte Siedlung¹² von ca. 2,4 ha mit den Ruinen von knapp 50 Wohnhäusern, 3 in den Fels gehauenen Zisternen und wenigen öffentlichen Gebäuden. Die Konstruktion aller Bauten ist sehr einheitlich: Bis zur Höhe von knapp 1 m wurde ein Sockel aus polygonalen Blöcken aufgerichtet, über dem ein Oberbau aus Lehmziegeln folgte. Die nur 1,20—1,35 m starke Wehrmauer umschreibt ein unregelmäßiges Fünfeck, das durch mindestens 5 Tore zugänglich war. Im Nordwesten umfaßt sie auch einen vom Wohngebiet eigens abgetrennten Bezirk, in dem Fundamentreste und Architekturglieder eines Tempels nachweisbar sind. Allein in diesem Teil der Bergsiedlung Ano-Siphai findet sich eine nennenswerte Verschüttung des antiken

¹² Die an der Oberfläche erkennbaren Ruinen von Ano-Siphai wurden 1975 kartiert und werden im Rahmen des Forschungsprojekts »Wohnen in

der klassischen Polis« vom Architektur-Referat bei der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin veröffentlicht.



Niveaus, die heute eine landwirtschaftliche Nutzung als Acker zuläßt. Beim jährlichen Pflügen kommt eine große Menge archaischer bis hellenistischer Keramik zutage und werden leider immer noch die restlichen Fundamente des Tempels beeinträchtigt. Aus dem Heiligtum stammen zwei runde Statuenbasen mit Weihinschriften an Artemis agrotora aus dem 4. Jh.¹³

300 m westlich der Paßstraße, nordwestlich der Siedlung, liegt an der höchsten Stelle des Bergrückens ein weitgehend erhaltener Wach- und Signalturm, der bei gutem Wetter schon von Thespiai aus erkennbar ist und der Gegend um Ano-Siphai die Bezeichnung 'Pyrgos' einbrachte (Abb. 4. 5). Der Turm mit nahezu quadratischem Grundriß, 6,10 × 6,13 m, war zweigeschossig, wobei das Obergeschoß offensichtlich nur aus einer ungedeckten Signalplattform bestand. Die Innenräume des Untergeschosses sind heute mit verstärzten Quadern des aufgehenden Mauerwerks angefüllt, so daß über die innere Aufteilung nur wenige Angaben möglich sind.

Der Eingang lag auf der Südseite zu ebener Erde. Eine 92 cm breite Tür, die nur von innen verriegelt werden konnte, führte in einen schachtartigen Torraum (2,12 × 1,91 m), an den sich westlich ein weiterer kleiner Raum anschloß (ca. 2,01 × 1,91 m). Auf dessen Nordseite ist das Gewände eines Durchgangs erhalten, der zu einem völlig verstärzten Nordraum führte. An der westlichen Außenwand dieses Nordraumes findet sich ein hochliegendes Scharfenster, das der notdürftigen Belichtung des Raumes diente. Nach entsprechenden Signalturmanlagen, wie bei Askra (Abb. 5) oder Kephalaria¹⁴, müßte in diesem Raum der Aufgang zur Plattform gelegen haben; vielleicht über einer Zisterne. Der Boden der Plattform und die einfassende Brüstungsmauer sind nicht mehr erhalten. Im Sturzfeld um die Ruine finden sich jedenfalls weder Brüstungsquader mit den charakteristischen Einarbeitungen für Klapppläden noch abgeschrägte Epalxisplatten. Ein verteidigungsfähiger Zinnenkranz oder eine Klapppladenbrüstung fehlten also; der recht weit von der Paßstraße abliegende, isoliert stehende Turm hatte demnach sicherlich keine defensorischen Aufgaben. Seine hervorragende Eignung als Wachstation und Signalposten wird aber jedem, der die Ruine erklettert, sofort klar: Die Sicht auf alle Verkehrswege und Befestigungen zwischen Thespiai, Korombili, Korinthischem Golf und Helikon ist hervorragend. So stellt der Turm z. B. einerseits eine Signalverbindung zwischen den Binnenorten Thespiai und Thisbe zur Akropolis von Siphai her und kann andererseits dem in geschlossener Bucht liegenden Hafen von Siphai signalisieren, was vom offenen Golf auf ihn zukommt. Nur von dort, wo der Turm errichtet wurde, sind Signalverbindungen zwischen diesen Orten, die untereinander keinen Sichtkontakt hatten, möglich.

SIPHAI

In steilen Serpentinien führt die Straße von Ano-Siphai hinunter in die Bucht von Siphai nach Alikei, wo neben den lagunenähnlichen Resten der Salzpflanze nur noch wenig von der bis ins 19. Jh. betriebenen Saline zu erkennen ist¹⁵. Dagegen entwickelt sich der Platz heute

¹³ SEG 18, 1962, Nr. 166. 167; vgl. McCredie—Steinberg a. O. (den Hinweis verdanke ich G. Jöhrens, Berlin). Es gelang uns bisher nur, die Basis mit der Inschrift Nr. 167 im Trümmerfeld unterhalb des Heiligtums wiederzufinden.

¹⁴ Die Beschreibung des Signalturms von Askra findet sich bei G. Roux, BCH 78, 1954, 45ff.,

die des Signalturms von Kephalaria bei S. Oppermann, AW 1971, H. 1, 45ff.

¹⁵ Ludwig Salvator a. O. (s. o. Anm. 6) 104 gibt für das Jahr 1875 noch eine Jahresproduktion der staatlichen Saline von 900 000 Okades Salz an. In H. G. Lollings 'Urbaedecker' (vgl. o. Anm. 6) wird das Produktionsverfahren geschildert.



Abb. 6. Siphai von Aliko aus

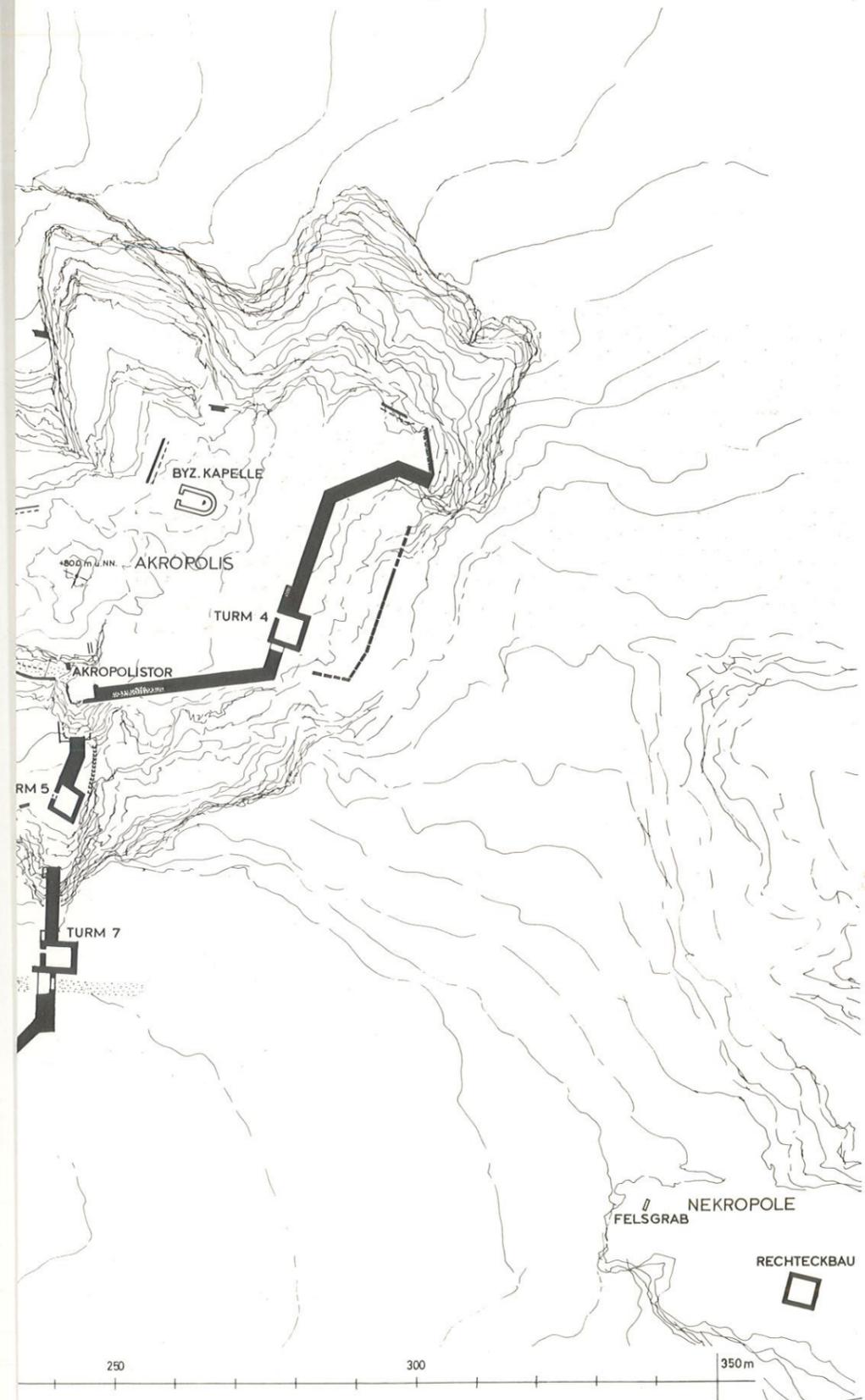
zu einem rasch auswuchernden, lokalen Touristenzentrum, um das bis in den letzten Winkel der Bucht hinein Ferienhäuser aus dem Boden schießen. Man ist versucht, in dem Becken der Salzpfanne die Reste jenes von Aristoteles überlieferten Sees bei Siphai wiederzuerkennen, der für einen vorzüglichen Fisch bekannt war¹⁶.

Von weitem schon sind die Befestigungsanlagen der Stadt Siphai an und auf der Felsrippe, zu Füßen des Korombili, dicht am Meer zu erkennen (Abb. 6). Bis zu 80 m erhebt sich der etwa 260 m lange und 120 m mächtige Fels am Ufer. Auf der Nordseite fällt er in mehreren senkrechten Brüchen ab, während er auf der Südseite meist eine sehr steile schiefe Ebene bildet: ein idealer Platz für eine Seefestung, doch nicht ganz ausreichend, eine ganze Stadt aufzunehmen. So lassen sich denn aus den Resten der Stadtmauer drei Stadtbezirke erkennen, die zu einem Teil auch auf die Schwemmebene neben dem Stadtberg ausgreifen (Abb. 7).

Die Unterstadt umfaßt das weiträumigste städtische Gebiet im Süden der Felsrippe mit ca. 1,75 ha. Während im Norden die Begrenzung durch die Felsabstürze westlich Turm 5, die Futtermauer bei Turm 6 und beim Brunnentor, durch die westlichen Felsabstürze und die Seemauer sicher bestimmt ist, ist die Ausdehnung nach Süden ungewiß und wegen moderner Überbauungen mit Ferienhäusern kaum noch zu klären. Die östliche Begrenzung markieren die Ruinen einer starken Mauer mit Turm 7 und dem Osttor, das nach Kreusis führte. Der südlichste Mauerwinkel dieses Zuges ist bedauerlicherweise 1976 unter einem Ferienhausfundament verschwunden¹⁷. Im Westen wurde die Unterstadt durch das Meer begrenzt.

¹⁶ Aristoteles, hist. anim. II 8, 34. Vgl. dazu (1844) 481.
K. O. Müller, Orchomenos und die Minyer²

¹⁷ Die zuständige Ephorie von Theben hat inzwi-



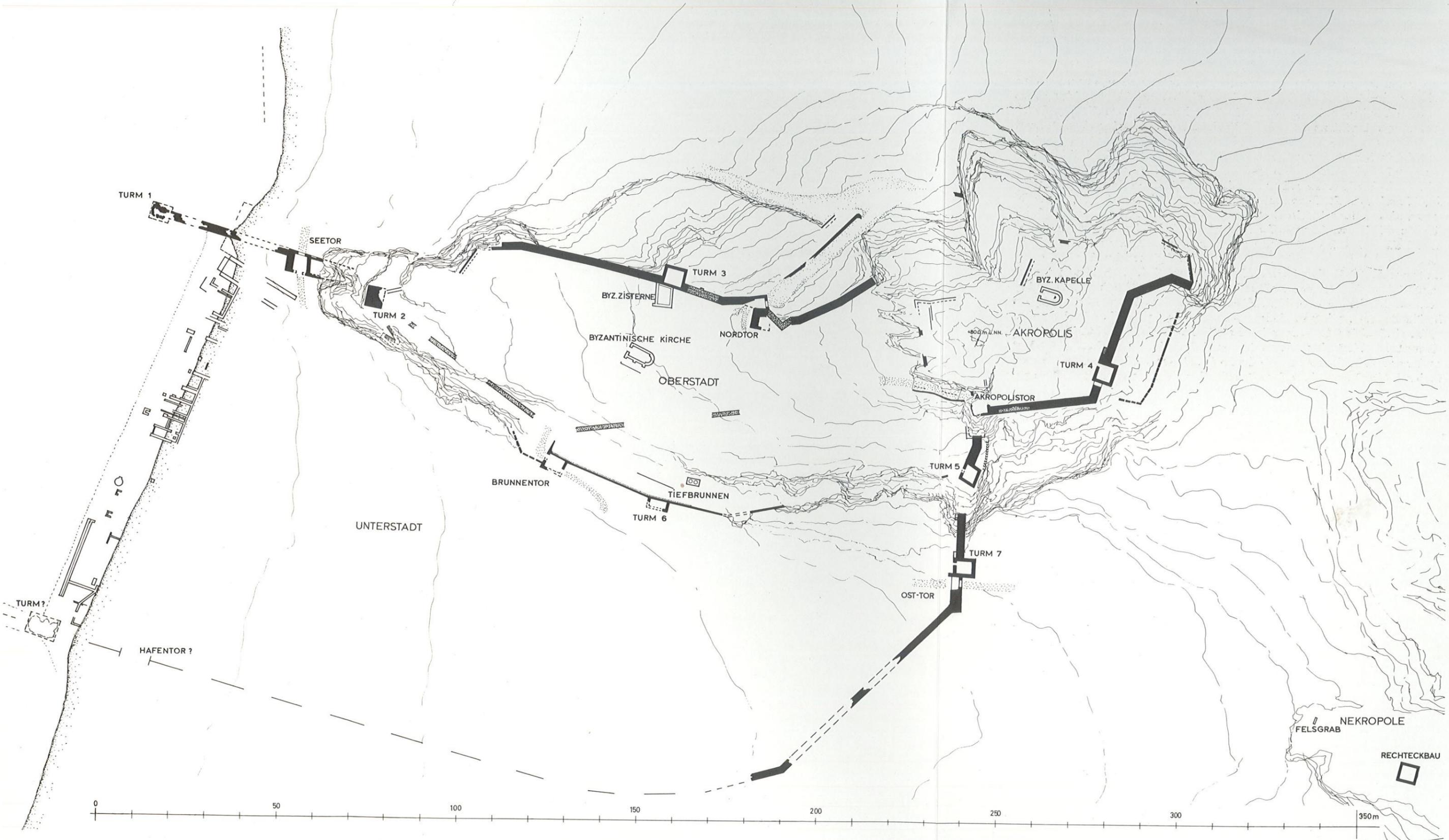
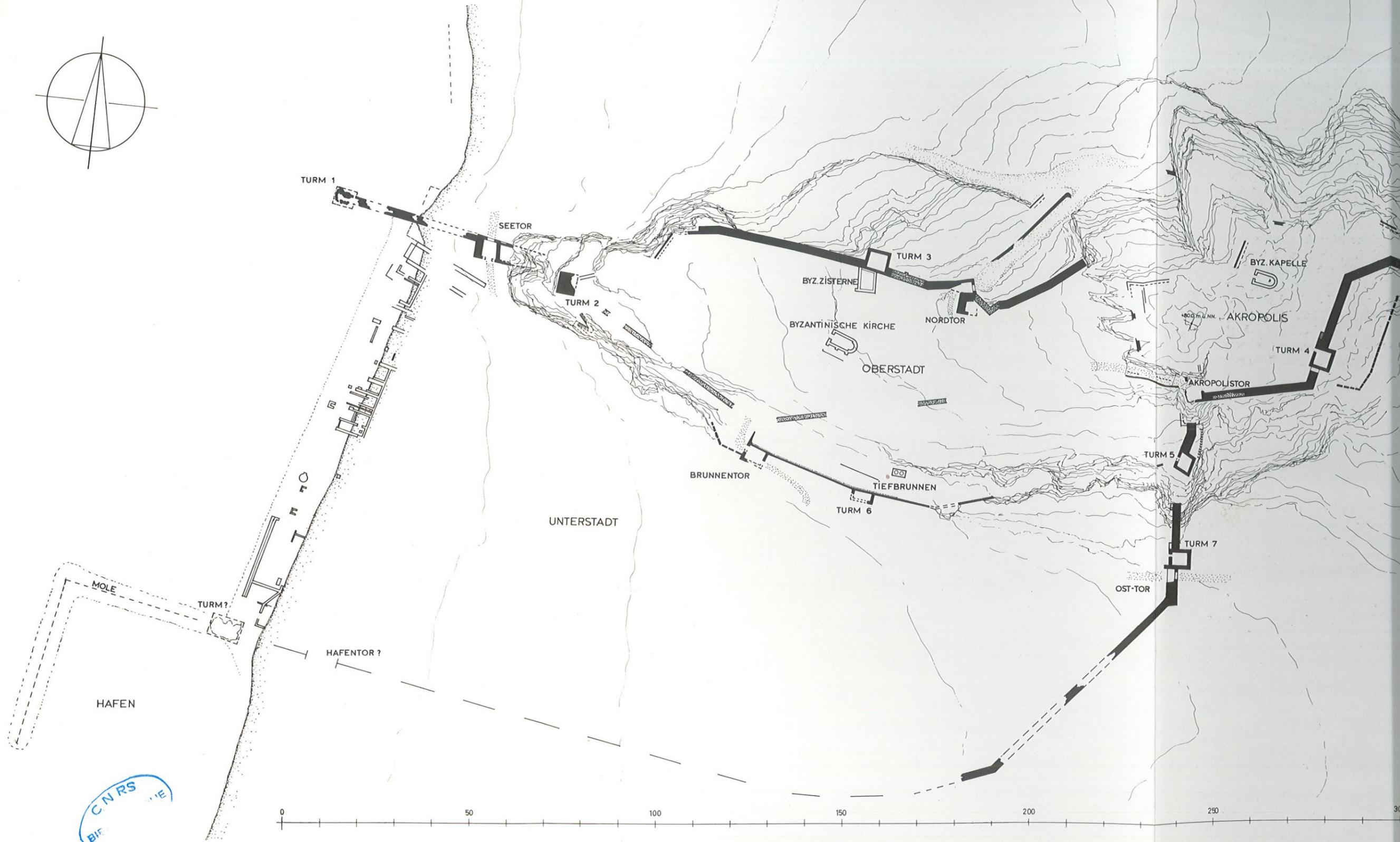


Abb. 7. Siphai. Grundriß der Ruinen



CNRS
BIF
MIE

Abb. 7. Siphai. Grundriß der Ruinen



Abb. 8. Siphai. Überspülte Ruinen der Seeseite

Drei Tore sind für den geschlossenen Bereich der Unterstadt gesichert: eines im Nordwesten, das Seetor, das als Hauptzugang der Gesamtstadt vom Binnenland her besonders aufwendig gestaltet wurde, eines im Osten, das Osttor, vor dem Gräberreste auf eine Nekropole deuten, und eines im Norden, das Brunnentor, das die Verbindung zur Oberstadt herstellte. Ein viertes Tor (Hafentor?) muß im Süden erwartet werden.

Von der inneren Bebauung dieses Stadtgebietes ist wegen der Verschüttung und Überbauung nichts mehr zu erkennen. Nur an der Seeseite treten, von der See freigespült und teilweise überflutet, zahlreiche Mauerzüge zutage (Abb. 8). Sie ziehen sich zwischen der Seemauer im Norden und einem großflächigen, unter Wasser liegenden Rechteckfundament im Süden auf 120 m an der Küste entlang dahin. Das große Fundament müßte das Fundament eines Hafenturmes sein, auf den die südliche Unterstadtmauer zugelaufen sein wird. Von hier aus läuft eine 40 m lange Mole aus loser Steinschüttung in das Meer hinaus, die von einem abgewinkelt 45 m nach Süden führenden Wellenbrecher geschützt wurde. Das so vor der Stadt angelegte Hafenbecken ist heute versandet, doch liegt der Meeresgrund auf der Seeseite des Wellenbrechers noch 3–5 m unter der etwa 1 m überspülten Dammkrone.

Aus den Mauerzügen entlang des Ufers läßt sich ablesen, daß die antike Uferlinie etwa 7 m (an der Seemauer) bis 10 m (an der Mole) weiter seawärts lag. Die Wassertiefe beträgt heute 70–100 cm. Die Mauerzüge bestehen überwiegend aus Mörtel- und Vergußmauerwerk und dürften aus römischer und byzantinischer Zeit stammen. Nahe der antiken Uferlinie finden sich Reste mehrerer Basen, die darauf schließen lassen, daß sich hier einst ein öffentlicher Platz befand. Wie dieser zum Meer hin abgeschlossen war, konnte nicht geklärt

schen die wichtigsten Fundplätze zur Archäologischen Zone erklärt und kann in Zukunft weitere Zerstörungen verhindern.

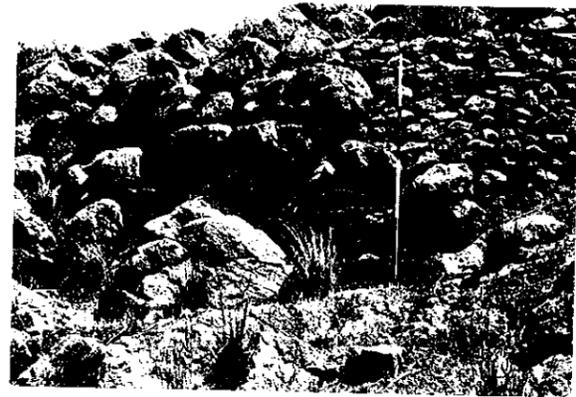


Abb. 10. Siphai. Akropolisrampe

Abb. 9. Siphai. Felstreppe zur westlichen Oberstadt

werden. Ansätze für eine Wehrmauer sind an der Seemauer im Norden nicht mehr zu finden, jedoch besteht eine 22,5 m lange Mauer, die unter Wasser auf das Turmfundament an der Mole zuführt, aus zweireihig verlegten Epalxisplatten eines Wehrgangs. Diese Abdeckplatten werden in byzantinischer Zeit hier als Uferbefestigung verlegt worden sein und sind sicherlich nicht weit transportiert worden, da Spolienquader in unmittelbarer Nähe zur Gegend vorhanden waren. Ob allerdings die Platten von der Südmauer der Unterstadt oder einer seeseitigen Befestigung stammen, ist nicht mehr zu entscheiden.

In der äußersten Nordwestecke der Unterstadt liegen die Fundamente eines über 20 m langen Gebäudes. Zwei parallele Fundamentzüge in 4,50 m lichter Entfernung ziehen sich von der Straße, die aus dem Seetor kommt, bis in das Meer hinein nach Westen. Über den 1,10 m breiten Quadern des Brecciafundaments liegen im nördlichen Mauerzug 0,80 m breite, rechteckige zugehauene Kalksteinblöcke, die vermutlich der Rückwand des Gebäudes angehörten.

Vom südlichen Fundament fehlt jeglicher Aufbau; vielleicht ist hier eine offene Säulenreihe zu ergänzen, die das Gebäude als Stoa ausweisen würde. Jedenfalls beengt die Halle den Durchlaß am Seetor so stark, daß man kaum eine gleichzeitige Entstehung mit dem Seetor annehmen kann; die zeitliche Relation zwischen den beiden Bauten bleibt aber ohne Bodenuntersuchung unbekannt.

Die Oberstadt nimmt mit ca. 0,75 ha den größten, westlich gelegenen Teil des Burgfelsens ein. Steile Felsabbrüche im Süden und Westen geben ihr auf weite Strecken einen natürlichen Schutz. Auf der Südseite war zur Verbindung nicht ersteigbarer Felspartien lediglich eine terrassierende Futtermauer notwendig, im Norden jedoch eine stabile freistehende Festungsmauer, die dem Kamm des nach Osten ansteigenden Berges folgte. Im Osten begrenzten die Oberstadt die Felsen der Akropolis und im Südosten ein kurzes, kräftiges Mauerstück, das ein steiles, aber wegen der Stufigkeit des Felsens leicht ersteigbares Gelände abriegelte. Auf der Feindseite dieses Mauerstücks findet sich eine Reihe von Felsarbeiten, die entweder einer älteren Mauer als Bettungen dienten oder als Bettungen einer Vormauer zu erklären sind.



Abb. 11. Siphai. Schöpfbrunnen der Oberstadt von Norden

Drei Tore sind für den wiederum in sich geschlossenen Bereich der Oberstadt gesichert: im Süden als Verbindung zur Unterstadt das Brunnentor, im Norden als unmittelbarer Zugang zum Umland das Nordtor und im Osten das Akropolistor. Weitere Zugänge wird es nicht gegeben haben, jedoch findet sich südlich von Turm 2 eine Felstreppe, die in halber Höhe an einer Felsnase endet. Hier kann es sich nur um eine militärische Verbindung gehandelt haben, deren unterer Teil nur mit Hilfe einer Leiter zu überwinden war. Drohte der Oberstadt von der Unterstadt her Gefahr, so konnte die Leiter leicht abgeworfen werden (Abb. 9).

Das ganze Gebiet der Oberstadt war äußerst dicht bebaut, selbst schwer zugängliche steile Felsenpartien sind vielfach terrassiert und mit Fundamentbettungen versehen. Die Verschüttung und der Zustand der Ruinen des bis in byzantinische Zeit dicht besiedelten Bergrückens lassen jedoch keine Einzelheiten des Straßen- und Bebauungsplanes mehr erkennen.

Sicherlich zu den ältesten erkennbaren Bauten gehört die langgezogene Stützmauer, die im Osten dem Akropolisfelsen einen Zugang zum Akropolistor abgewinnt. Rohe, aufeinandergetürmte Felsbrocken verschiedenen Formats bilden hier eine dem Gelände folgend geschwungene Rampenmauer, die an Felsrissen bis zu 3 m hoch ist (Abb. 10). Einige Reparaturstellen aus Mörtelmauerwerk mit reichlich Ziegeldurchschuß zeigen, daß dieser Rampenweg bis in byzantinische Zeit unterhalten wurde. Ein Mauerzug ganz ähnlichen Charakters findet sich außerhalb der Oberstadt als Rampenmauer des steilen Zugangs zum Nordtor.

Der Wasserversorgung der Oberstadt diente ein tiefer Schöpfbrunnen im Süden, nahe der Stadtmauer bei Turm 6 (Abb. 11). Obwohl durch Steinwürfe die Abdeckplatten z. T. durchschlagen wurden und die Hang-Erosion den Brunnen schon beträchtlich aufgefüllt



Abb. 12. Siphai, Oberstadt. Byzantinische Zisterne vor Turm 3

haben muß, konnte 1975 noch eine Schachttiefe von 25 m ausgelotet werden. Der im Querschnitt mit $1,7 \times 2,7$ m rechteckige Schacht wurde hier am Fuß des Burgfelsens in das weichere Sedimentgestein getrieben (Trittstufen für die abgeseilten Arbeiter sind an den Wandungen noch erkennbar); sodann wurde der im Süden tiefer liegende Schachtrand mit unregelmäßigen Quadern so weit aufgemauert, daß ein horizontales Auflager für 4 Deckplatten entstand, in die 2 kreisrunde Schöpföffnungen von 45 cm Dm eingearbeitet waren. Obwohl der Schacht fast bis an das Niveau als Meeresspiegels hinabgereicht haben muß, wird das Wasser nicht brackig gewesen sein, da hier am Korombilifuß der Quellwasserdruck ausreichend stark ist¹⁸. Das sorgfältig ausgeführte Brunnenbauwerk möchte man der Zeit, in der die Befestigung angelegt wurde, zuschreiben.

Der Brunnen scheint in byzantinischer Zeit vor der Stadtmauer gelegen zu haben, da Reste größerer Züge von Mörtelmauerwerk eine weiter nördlich gelegene Stadtmauer aus später Zeit markieren (vgl. u. S. 545). Eine überwölbte Zisterne, die sich an die nördliche Stadtmauer lehnt und ihren Wasserzulauf von einem byzantinischen Dach des Turms 3 erhielt, mag damals eine bescheidene öffentliche Wasserversorgung übernommen haben (Abb. 12). Das Bauwerk besteht aus vermörteltem Spolienmauerwerk und enthält reichlich Ziegeldurchschuß. Die Wände und der (von Raubgräbern durchschlagene) Boden waren mit einer dichten Schicht Ziegelsplittmörtel abgedichtet.

¹⁸ Bei den einheimischen Bauern hält sich das Gerücht, eine in den Schacht gestürzte Katze

sei bei der Quellfassung nahe dem Kirchlein der Panajia wieder ans Tageslicht gekommen.



Abb. 13. Siphai. Ruine der byzantinischen Kirche in der Oberstadt

Aus dieser späten Zeit der Siedlung auf der Felsrippe von Siphai sind noch die Ruinen eines zentral gelegenen Kirchleins erhalten (Abb. 13). Der ehemals überwölbte einschiffige Bau von nur $8 \times 4,5$ m ist nach Osten orientiert, im Norden leicht in den Hang eingeschnitten und im Süden mit einer vorgelegten Terrasse und drei Strebepfeilern abgestützt. Von der Ausstattung haben sich nur wenige Fragmente eines ornamentlosen Kieselmosaiks erhalten.

Die Akropolis umfaßt den östlichsten und mit 80,0 m ü. NN. höchstgelegenen Teil der Felsrippe; sie bildet zugleich das kleinste in sich geschlossene Areal des Stadtgebietes mit ca. 0,2 ha. Im Westen wird sie vom Felsabfall zur Oberstadt begrenzt, dessen leicht zu ersteigende Felsrinnen mit Futtermauern geschlossen waren.

Im Norden machten bis zu 40 m tiefe Felsabstürze eine geschlossene Brustwehr überflüssig, doch der geneigte Hang im Osten erforderte eine starke Verteidigungsanlage. Die kräftige Mauer wurde durch einen Turm überhöht und mit einer Vormauer zusätzlich geschützt. Im Süden sichert ebenfalls eine kräftige Wehrmauer das steile, aber wegen der Stufigkeit des Felsens leicht zu ersteigende Gelände.

Den Hauptzugang bildet das bis auf minimale Reste zerstörte Akropolistor an der Grenze zur Oberstadt. Eine kleine Ausfallpforte südlich von Turm 4 ermöglichte zusätzlich in friedlichen Zeiten eine direkte Verbindung zum Umland. Weitere Zugänge sind ausgeschlossen. Neben Felsbettungen im Bereich des Akropolistores finden sich nur wenige Felsglättungen im Bereich der Ruine einer byzantinischen Kapelle, die demnach an der Stelle eines antiken Gebäudes steht, von dem nichts mehr erhalten ist (Stadtheiligtum?). Sonst scheint die Akropolis in der Antike generell unbebaut gewesen zu sein. Sie mag den üblichen Charakter einer Fluchtburg gehabt haben.

BEFESTIGUNGSANLAGE

Die Ummauerung mit ihren Türmen, Plattformen und Toren ist in vielen Teilen vorzüglich erhalten und bietet das eindrucksvollste Ruinenmonument von Siphai (Abb. 14a). Die Verteidigungsringe der einzelnen Bereiche sind nach einem strategischen Konzept aufeinander abgestimmt. So lehnt sich die tiefgelegene Unterstadt an die Südbefestigung der Oberstadt, von der aus sie kontrolliert werden kann, zu der sie ihrerseits aber nur Zugang durch ein befestigtes Tor hat. In gleicher Unterordnung lehnt sich die Oberstadt an die Westgrenze der Akropolis. Desgleichen werden, wo möglich, strategisch wichtige Punkte des untergeordneten Befestigungsabschnitts von einem höher gelegenen Punkt des nächsten Verteidigungsringes aus mitbedeckt, aber auch kontrolliert. So deckt und beherrscht zugleich der Turm 2 (wohl eine überhöhte Verteidigungsplattform) des Oberstadt-Befestigungsringes das für die Unterstadt so wichtige Sektor. Noch deutlicher ist diese hierarchische Filiation im Osten: Hier beherrscht der höher gelegene Mauerabschnitt der Unterstadt-Befestigung das Osttor mit Turm 7. Dieser wird gedeckt von Turm 5 der Oberstadtbe festigung, der wiederum von der Verteidigungsplattform des Akropolistores bestrichen werden kann.

Die den Wehrgang tragende Mauer, die Kurtine, ist 1,90–2,20 m stark. Ihre Höhe ist jeweils vom umgebenden Gelände abhängig, doch liegt der Wehrgang auch an schwer ersteigbaren Stellen nicht unter 2 m über dem feindseitigen Niveau. Die durchschnittliche Wehrganghöhe liegt bei 3 m, so daß sich mit dem etwa 3 m hohen Brustwehr-Aufbau auf der Feindseite eine 6 m hohe Mauerfront bietet. Dieses Richtmaß läßt sich natürlich nur zur Rekonstruktion der Stadtmauer im ebenen Gelände zugrunde legen; am Burgfelsen folgt die Mauer ohne starres Schema den topographischen Gegebenheiten.

Die Kurtine ist am Burgberg durchweg auf Fels gegründet, der zur Erreichung eines sicheren Auflagers meist abgeglichen und abgetrepppt wurde. Die einheitlich waagerechten Stein schichten wurden am Fels jedoch auch häufig mit Zwickelsteinen unterlegt. Das aufgehende Mauerwerk ist zweischalig errichtet. Den Mauerkern bildet eine lose Steinschüttung. Die Schalenquader aus örtlichem Kalkstein binden unregelmäßig tief ein; sie sind an ihrer Innenseite meist unbearbeitet. Die Lagerflächen sind mit Spitzmeißel und Zahneisen gut geglättet. Die nur selten senkrechten seitlichen Steinenden zeigen eine leicht eingetiefte Anathyrose. Die Stirnbossen wölben sich unregelmäßig vor und sind häufig mit senkrechten Zierschlägen versehen, die in einer oder mehreren Reihen übereinander den Quadern ein aufgerissenes, martialisches Aussehen verleihen. Seitliche Säume sind nicht angelegt, doch sind an Mauerecken etwa 11 cm breite, senkrechte Flucht-Säume durchgezogen. Waagrechte Schichten wurden nicht schematisch eingehalten. Von wechselnden Formaten abhängig, springen die horizontalen Fugen mehrfach, wobei Ausfaltungen der Quader zu den neuen Fugen überleiteten. Stenmlöcher vom Versatz der Blöcke sind allenthalben zu beobachten.

Den oberen Abschluß der Kurtine bildeten unterschiedlich große Laufgangplatten von ca. 30 cm Höhe. Sie schlossen an die Außenschale der Mauer an, wobei sie die unregelmäßigen Steintiefen grob ausglich und auf der Innenseite der Mauer einen etwa 11 cm weiten Überstand herstellten (Abb. 15). Nur in Ausnahmefällen liefen die Platten bis zur Außenseite der Mauer durch. Bei ansteigendem Niveau wurden am Wehrgang Stufen von 30 cm Höhe und 30 cm Tiefe eingeschoben. Der Aufbau der Brustwehr läßt sich nach den ver stürzten Teilen weitgehend sicher rekonstruieren¹⁹: Sie war 40–55 cm stark und in mehre-

¹⁹ Die Klärung des Wehrgangaufbaus verdanke ich H. Kienast, Athen, der auch eine große

Zahl von Sturzquadern der Mauer vermaß. Für seinen Rat sei hier herzlich gedankt.



ren Quaderschichten von durchschnittlich 55 cm Höhe aufgebaut. Ihre Höhe bestimmt sich durch die Abmessungen der Verteidigungsöffnungen, die als Klappladenfenster an mehreren Türmen erhalten und durch Blöcke in Sturzlage auch für die Mauer gesichert sind. Auf eine überwiegend zweischichtige Brüstung (ca. 1,10 m) folgt eine zwei Schichten hohe Öffnung (ca. 1,10 m), darüber ein Sturz (55 cm hoch) mit einer abschließenden beiderseitig abgedachten Epalxis-Platte (25–35 cm hoch; Abb. 16).



Abb. 15. Siphai, Oberstadt. Wehgang-Gesims auf der Innenseite der Nordmauer

Die gängige Verteidigungsöffnung war an den Türmen und der Mauer der Klappladen, wie ihn F. Krischen für Herakleia am Latmos rekonstruiert und beschrieben hat²⁰. Die Einarbeitung für die Ausstellriegel sind in Siphai an zahlreichen Brüstungsblöcken erhalten. Daneben waren in Siphai auch Schießscharten angelegt worden, die allerdings nur für den Turm 4 gesichert sind. Es steht aber zu vermuten, daß einfache Sichtöffnungen an ungefährdeten Mauerabschnitten über Felsabstürzen und Verteidigungsöffnungen an niederen, leicht ersteigbaren Mauerabschnitten statt mit Klappläden mit Schießscharten ausgestattet waren²¹.

Die Türme, von denen die eigentliche aktive Verteidigung ausging, sind an den entscheidenden Mauerpunkten angeordnet. Sie springen bis auf den Turm des Seetors außen vor die Mauer vor und stehen mit dieser in festem Verband. Sie ermöglichen das seitliche Bestreichen der Mauer und unterteilen, bis auf den Durchgangsturm 3 und das Nordtor, den Wehgang in einzelne Verteidigungsabschnitte auf verschiedenen Ebenen. Drei Turmtypen

²⁰ F. Krischen, Die Befestigungen von Herakleia am Latmos, *Milet III* 2 (1922) 24 ff.

²¹ H. Kienast bezweifelt die Existenz von Schießscharten in der geschlossenen Epalxis von Siphai. Unsere Diskussion entzündete sich an einseitig abgeschrägten 'Deckplatten', die nicht als Epalxisplatten gedeutet werden können. Kienast deutet sie als Brüstungsplatten, die in

den Klappladenfenstern verlegt waren. Da ihre Länge aber deutlich über derjenigen der erhaltenen Klappladenfenstern an den Türmen und Toren liegt, möchte ich sie als Rahmen-Orthostaten von Scharten erklären. Ein geplanter Beitrag über die Entwicklung und Konstruktion von Wehgangaufbauten von H. Kienast konnte leider noch nicht fertiggestellt werden.

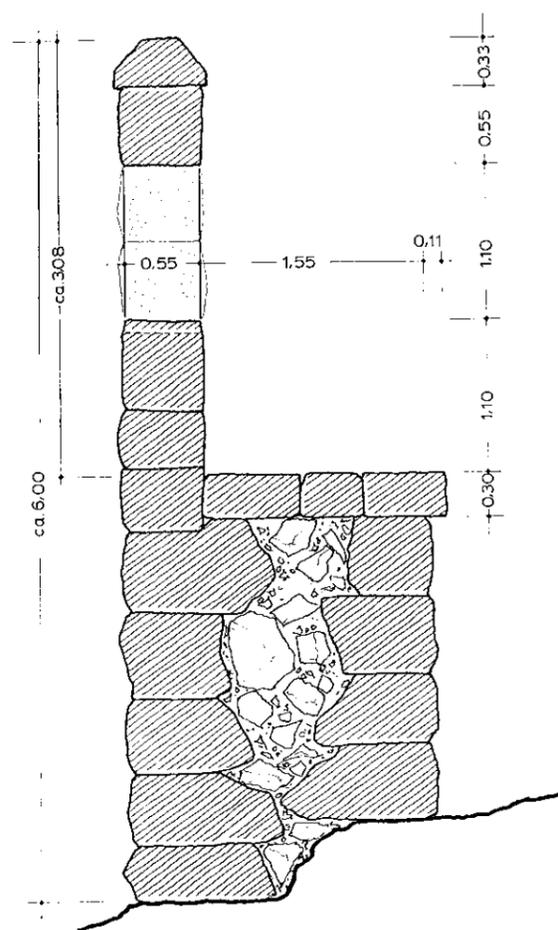


Abb. 16. Siphai. Rekonstruktion des Wehrgang-Aufbaus

lassen sich an der Stadtmauer unterscheiden: Tortürme, Abschnittstürme und überhöhte Plattformen.

Tortürme finden sich am Sector, Nordtor, Akropolistor und am Brunnentor; Abschnittstore sind die Türme 3, 4, 5 und 7; Plattformen die Türme 2 und 6, das Osttor und vermutlich der südliche Anbau am Nordtor wie der östliche Anbau am Sector. Zur Einordnung von Turm 1 (Sectorum), Hafentor und Hafenturm lassen sich keine Angaben mehr machen.

SECTOR

Das Haupttor der Stadt war unzweifelhaft das aufwendig gestaltete Sector, das die Straße vom böotischen Binnenland in die Stadt einließ (Abb. 17, 18). Es lehnte sich an den westlichsten Felsabbruch des Burgbergs, wo eine kurze Strandzone Zugang zur Unterstadt gewährt. Seine Front liegt in gleicher Ebene mit der Stadtmauer, so daß seine Bedeutung als Hauptzugang nur durch die zwei einrahmenden Nischen und eine gewiß deutliche Überhöhung des Wehrgangaufbaus erkennbar wird (Abb. 19).



Abb. 17. Siphai. Das Sector der Unterstadt von Norden

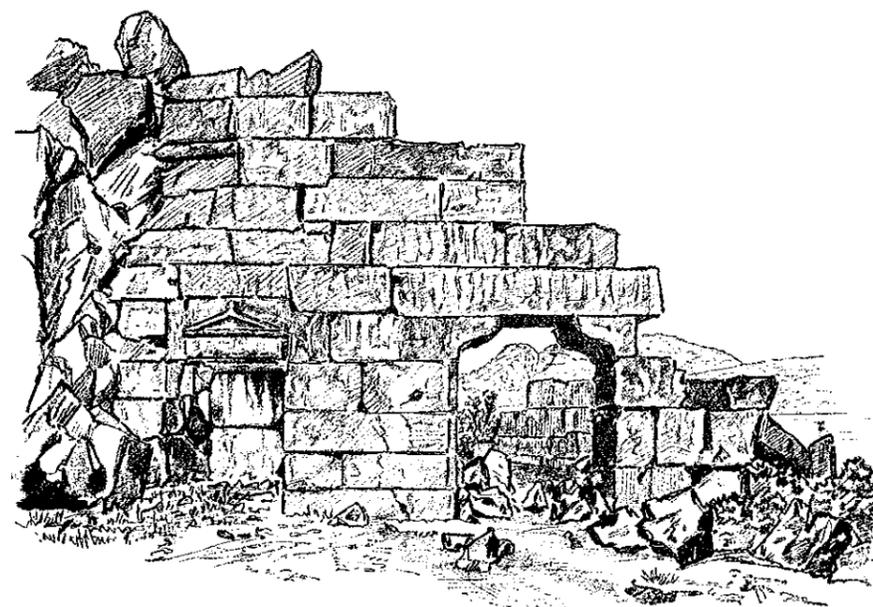


Abb. 18. Siphai. Zustand des Sectors 1875 (nach Ludwig Salvator, Erzherzog von Österreich)

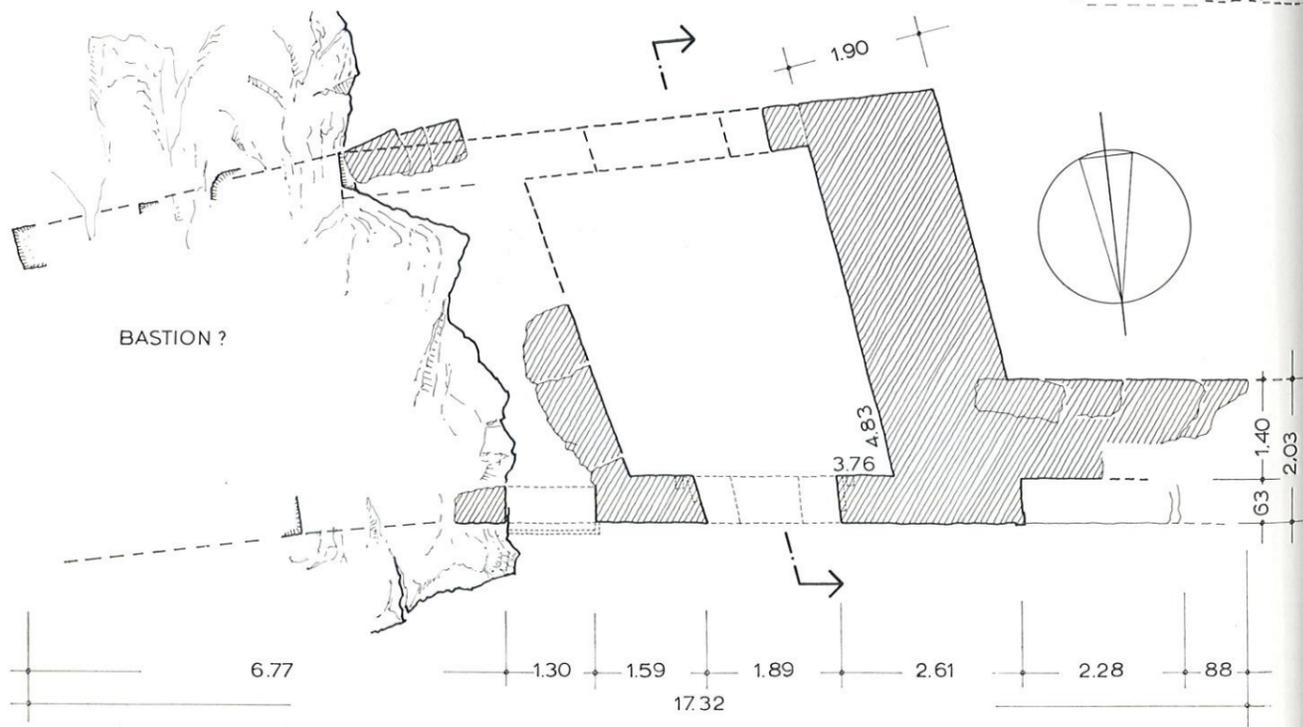
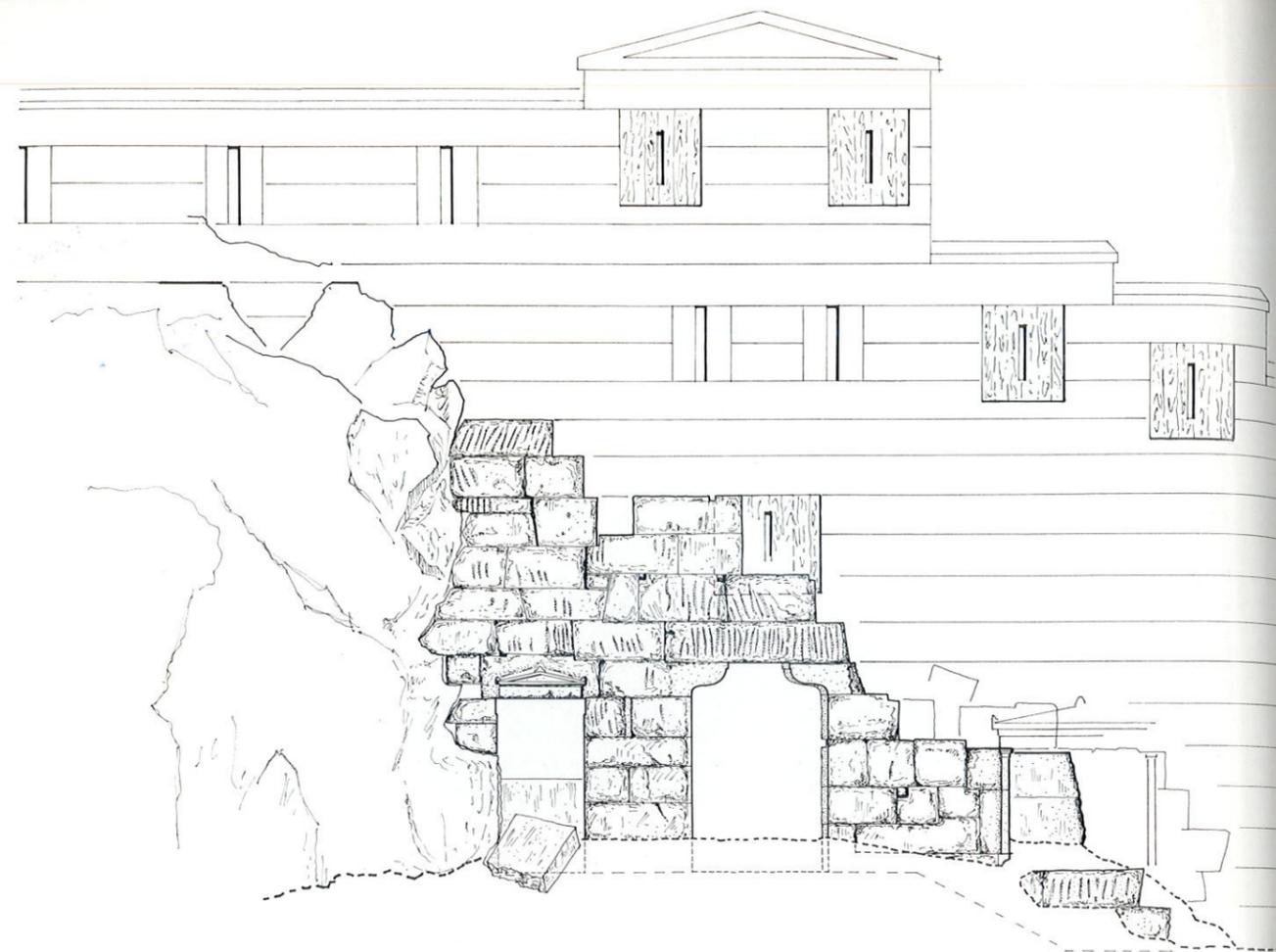
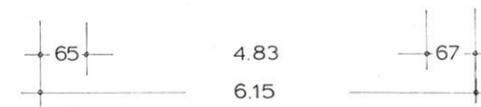
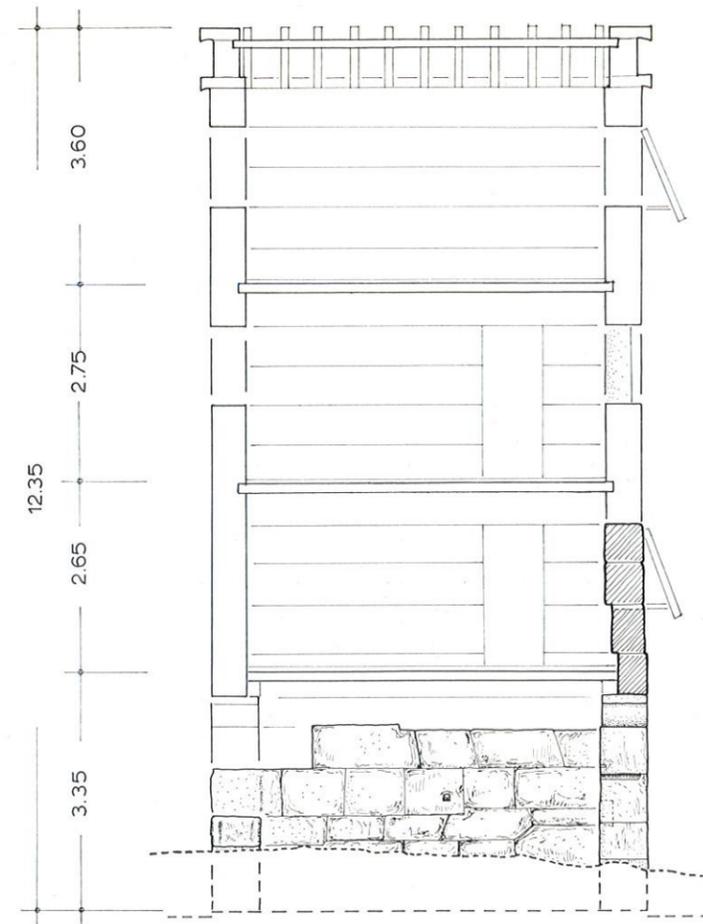
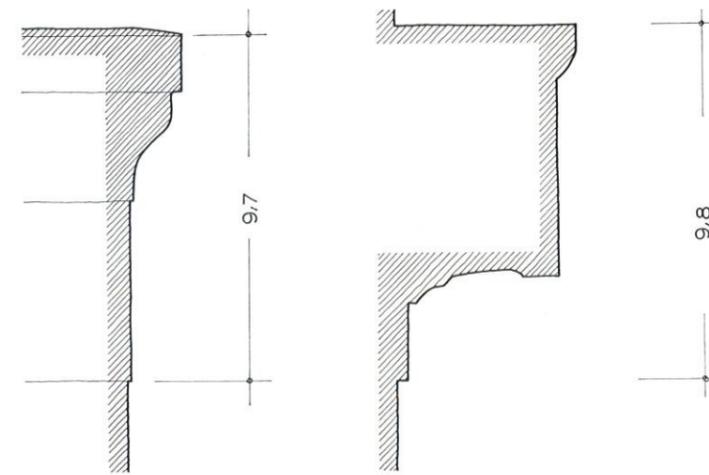


Abb. 19. Siphai. Bestand und Rekonstruktion des Sectors. Grundriß und Ansicht von Norden 1 : 100



a. Schnitt 1 : 100



b. Profil des Pilasterkapitells der Westnische 1 : 2

c. Profil der Verdachung der Ostnische 1 : 2

Abb. 20 a-c. Bestand und Rekonstruktion des Sectors

C N RS
BIBLIOTHÈQUE

Die Wegeführung erfolgte nicht rechtwinklig durch die Stadtmauer, sondern leicht nach Süden abgewinkelt, von der Strandlinie mehr auf das Zentrum der Unterstadt zu orientiert (wurde hier auf eine schon bestehende ältere Hallenanlage hinter dem Tor Rücksicht genommen? — Vgl. o. S. 522). Daher erreicht man durch die nur knapp 1,9 m breite Öffnung mit prächtigen Rundkonsolen und verzogenen Gewänden eine schiefwinklige Torkammer mit 4,83 m Länge, die stadtseitig durch ein weiteres, dem Außentor entsprechendes Tor, vermutlich ebenfalls verschließbar war. Die Schwellen der Durchlässe sind verschüttet, doch zeigen Einarbeitungen an den erhaltenen Gewänden des Außentores, daß hier ein innen angeschlagenes, zweiflügeliges Holztor saß, das mit einem quergelegten Torbalken gesichert wurde. Im stadtseitigen Sturzfeld finden sich abgerundete Konsolsteine, die beweisen, daß auch der zweite Durchgang das gleiche Aussehen wie der äußere hatte.

Die Ostmauer der Torkammer ist eine einseitig bearbeitete Futtermauer, die auf der Felsseite mit loser Steinschüttung hinterfüllt war. Die Westwand ist in beträchtlicher Stärke aufgeführt, da sie allein die Standfestigkeit des viergeschossigen Torturms gewährleisten konnte. Die Südwand war nach Felsbettungsspuren noch ein beträchtliches Stück nach Osten weitergeführt, so daß sich östlich an das Tor eine Verteidigungsplattform angeschlossen haben muß. Die Höhe der durch diese Felsbettungen belegten Laufangebene bestimmt die Mindesthöhe des Fußbodens im Hochgeschoß des Torturms (Abb. 20a).

Das Balkenaufleger der Decke in der Torkammer und die Klappladenöffnung des ersten Obergeschosses zeigen, daß zwischen dem Obergeschoß und dem Hochgeschoß noch ein weiteres Stockwerk gelegen hat. Nur eines der beiden oberen Geschosse kann zwei Klappladenfenster als Verteidigungsöffnung gehabt haben, da bei der geringen Turmbreite sonst zwei Ladenfenster übereinanderzuliegen gekommen wären. In der Rekonstruktion sind deshalb für eines der obersten Geschosse Schießscharten angenommen worden. Ebenso ungesichert ist der Anschluß des Wehrganges in der westlichen Fortführung der Seemauer. Er kann vom ersten wie vom zweiten Obergeschoß aus zugänglich gewesen sein. In der Rekonstruktion wurde in Anbetracht der für die Stadt an dieser Stelle strategisch wichtigen Mauer wie auch aus Repräsentationsgründen die größere der möglichen Laufganghöhen bevorzugt. Die östliche Fortführung der Wehrmauer, deren Laufebene auf dem nicht untersteigbaren Felsgelände gesichert ist, wurde mit Schießscharten rekonstruiert. Gesicherte Belege dafür sind im Sturzfeld nicht gefunden worden.

Die Verschüttung der Torkammer ist mit 1 bis 2 Schichtenhöhen des Mauerwerks sehr gering. Obwohl die Obergeschosse des Torturms eingestürzt sind, ist die Torkammer heute noch frei passierbar. Das Fehlen der Sturzblöcke ist nur damit zu erklären, daß dieses Tor bis in die späteste Zeit der Hauptzugang der Stadt gewesen sein muß und daß deswegen nach allen Schäden, die das Tor im Laufe der Jahrhunderte erfuhr, jedesmal die Durchfahrt wieder freigeräumt wurde. Dementsprechend fehlen auch alle Belege für die Ausbildung des Daches.

Die Rekonstruktion eines herausgehobenen Giebels stützt sich auf die zu erwartende Analogie zu den beiden Mauernischen, die sich links und rechts als Scheinöffnungen dem Tor unterordnen und die jeweils durch einen Giebel abgeschlossen waren. Die linke Nische liegt 1,59 m östlich des Tores, war 1,30 m breit und schloß an den für sie abgearbeiteten Felsen an. Ihre Öffnungshöhe muß ca. 2,40 m betragen haben, wenn man mit einem 15 cm hohen Sockel über dem erschlossenen Vorgelände rechnet. Sie war 55 cm tief in die Mauer eingelassen und nach hinten durch zwei Orthostaten geschlossen²². Unter dem mit einem vor-

²² Der heute abgestürzte obere Orthostat der Nischen-Rückwand (Abb. 17) stand 1875 noch an seinem ursprünglichen Platz (vgl. Abb. 18).

springenden Giebel verzierten Sturzblock ist das Gewände rechts und links leicht ausgearbeitet, was mit dem Einbringen eines Reliefs zusammenhängen mag.

Die Giebelverdachung am Sturz wird durch einen 1,25 m langen, 10,5 cm vorspringenden und 20,2 cm hohen Architravbalken getragen, dem ein 2,2 cm hohes, 0,3 cm starkes Abschlußplättchen aufgesetzt ist (Abb. 20c). Zum unterschrittenen jonischen Geison, das den

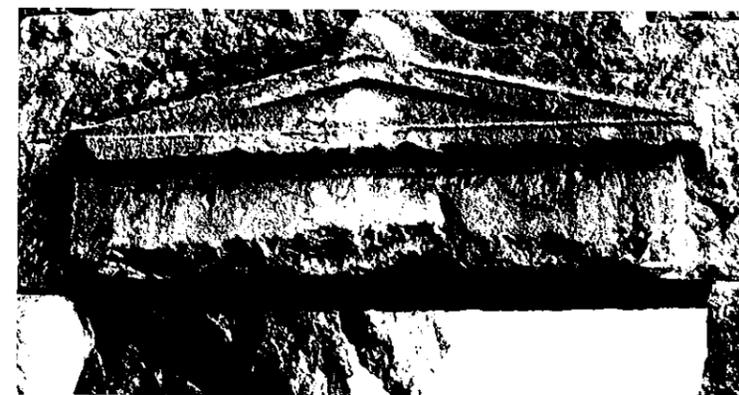


Abb. 21. Siphai. Nischenverdachung an der Ostseite des Seetors

Giebelrahmen bildet, leitet ein knapp angedeutetes lesbisches Kymation über, das — nur 0,7 cm hoch — 1,2 cm auslädt. Das Giebelgeison steht insgesamt 4,8 cm über den Architravbalken vor und ist 5,5 cm hoch. Es wird bekrönt durch ein weiteres 0,5 cm ausladendes Plättchen, das zusammen mit einem überleitenden jonischen Kymation nur 1,4 cm hoch ist. Geison und Bekrönung mit gleichem Profil bilden auch die aufgesetzten Giebelschenkel, die 1:4,3 geneigt sind. Die Giebelecken und der First waren mit Akroterchen besetzt, von denen nur mehr rudimentäre Reste erhalten sind (Abb. 21).

Die rechte Nische, die 2,61 m westlich des Tores lag, ist noch schlechter erhalten. Gesichert ist durch den erhaltenen östlichen Nischenansatz die Tiefe von 63 cm und eine Höhe von 1,51 m. Die seitliche Rahmung bildeten Pilaster, deren Profil dem Gewände der Außenmauer aufgesetzt war (Abb. 20b). Es war auf der Außenseite 13 cm breit und lief 21,5 cm in die Nische hinein. Der Pilaster wurde von einem Kapitellchen bekrönt. Dieses wurde abgesetzt durch eine 5 cm hohe, nur 0,1 cm vorspringende Faszie, über der ein 3,1 cm hohes lesbisches Kyma, das 1,2 cm auslädt, zu einem abschließenden Plättchen von 1,6 cm Höhe überleitet. Der Überstand des Plättchens zum Pilasterschaft beträgt insgesamt nur 1,6 cm. Auffallend ist, daß die Höhe der Profilfolge fast exakt der Profilhöhe an der linken Nische entspricht: hier 9,7 cm; dort 9,8 cm.

Der Nischenboden ist nur auf eine Länge von 2,28 m erhalten und hier vermutlich noch nicht zu Ende gewesen. Auf der Oberseite des Blocks, dem das Pilasterkapitellchen angearbeitet ist, zeigt ein Stemmloch, daß der verlorene Architrav mindestens 40 cm weit auflag, also beträchtlich groß war. Alle weiteren Schmuckformen, wie vor allem der zu erwartende Schmuckgiebel, sind verloren; ebenso die Nischenfüllung. Zu den Themen, für deren figürliche Darstellung die beiden Nischen den Rahmen abgaben, läßt sich nur vermuten, daß sie einerseits sich mit dem siphaischen Nationalheros Tiphys, dem sagenhaften Steuer-



Abb. 22. Siphai. Nordtor, Nordmauer und Turm 3 der Oberstadt

mann der Argo²³, und andererseits mit der unbekannt Stadtgottheit, vielleicht Hera (oder Herakles)²⁴, befaßten.

NORDTOR

Im Gegensatz zum Seetor springt das Nordtor wie ein Mauerwinkel aus der Stadtmauer heraus (Abb. 22. 23). Es mag sein, daß dieses Tor an einer Stelle erbaut wurde, wo schon zu Zeiten, als nur der eigentliche Stadtfelsen besiedelt war, das Stadttor gelegen hatte. Jedenfalls macht die Rampenmauer, die den steilen Aufweg zum Nordtor abstützt, einen sehr altertümlichen Eindruck und ist mit der Rampenmauer vor dem Akropolistor vergleichbar (vgl. o. S. 523). Ihre Zurichtung entspricht nicht der ausgefeilten Bautechnik

²³ Zur kultischen Rolle von Stadttoren und zum Skulpturenschmuck geweihter Stadttore vgl. allg. Ch. Picard, *Les portes sculptées à images divines, Études Thasiennes VIII 1* (1962) 13 ff. Tiphys, der Namenspatron Siphais, ist überliefert bei Apoll. Rh. I 105 und Paus. IX 32, 4 (vgl. Stephan. Byz. s. v. Aphormion). Die Benennung eines Stadttors in Myrina auf Lemnos nach einer Heroin der Argonautensage erschließt Picard a. O. 32 Anm. 2.

²⁴ Zum Herakult in Siphai vgl. das Opferverzeichnis von Chostia: N. Platon—M. Feyel, *BCH 62*,

1938, 149 ff.; zur Heraklesverehrung in Siphai: Paus. IX 32, 4. Picard weist auf Herakles Eigenschaft als Torbeschützer hin (a. O. 32 Anm. 1). Neben einem Beispiel aus Thasos findet sich auch in Kastri (Akarnanien) ein Heraklesrelief an einem Stadttor (vgl. L. Heuzey, *Le mont Olympe et l'Acarnanie* [1860] 411 f. Taf. 11. — Diesen Hinweis verdanke ich Thomas Boyd, Bloomington). Daß die Herakleia von Siphai nur eine Verwechslung des Pausanias mit dem überlieferten Herakult seien, vermutet Roesch, *Thespias* 55 Anm. 2.

OST-ANSICHT



BASTION ?

SCHNITT A-A

C N R S
BIBLIOTHEQUE

Abb. 23. Siphai. Bestand und Rekonstruktion des Nordtors der Oberstadt 1 : 100

der Festungsmauer; so findet sich unter den rohen, aufgeschichteten Blöcken auch ein Felsbrocken von $2,3 \times 1,6 \times 1,3$ m (Abb. 24).

Wiederum besteht an diesem Tor ein Konflikt zwischen notwendiger Wegführung und dem geländebedingten Mauerverlauf, so daß sich keine rechtwinklige Torkammer ergab. Das in Maßen und Gestaltung dem Einlaß des Seetors sehr ähnliche Portal führt in eine

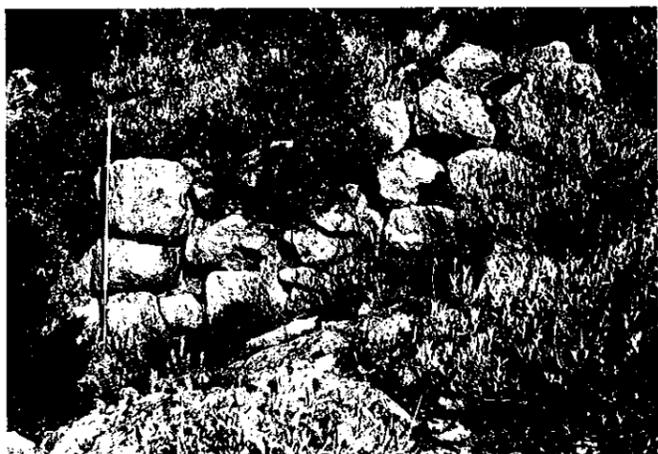


Abb. 24. Siphai. Rampenmauer am Aufgang zum Nordtor der Oberstadt

schiefwinklige Torkammer von nur 3,45 m Tiefe, deren stadtseitiger Ausgang sicher nicht verschließbar war. Eine Votivnische ist weder vor dem Tor noch in der Torkammer nachweisbar. Allerdings ist die Torkammer heute vollständig verstürzt und nur mit Mühe zu durchsteigen, obwohl die Anlage noch in byzantinischer Zeit ihren Dienst getan haben muß. So ist der östliche äußere Maueranschluß sicherlich aus byzantinischer Zeit (Flickwerk aus Spolien der alten Mauer, Zwickelbrocken, Mörtel, Ziegel), und im Inneren der Torkammer finden sich in Höhe der Konsole der Südostecke Reste, die als Ansätze eines späten Mörtelgewölbes zu deuten sind.

So sicher die Überführung des Wehrgangs der westlich anschließenden Wehrmauer in das Torobergeschoß, dessen Boden durch Balkenlöcher gesichert ist, erschlossen werden kann, so unsicher ist der ursprüngliche Anschluß der östlich weiterführenden Mauer. Dicht überwuchert ist hier nur der Unterbau eines annähernd quadratischen Komplexes erhalten, den man für eine Verteidigungsplattform halten möchte. Ihre östliche Ausdehnung ist wegen der byzantinischen Mauerausflickung nicht mehr sicher zu rekonstruieren; sie war aber wohl vom ersten Obergeschoß aus zu erreichen.

Neben dem Durchgangsobergeschoß, für das es nur eine Verteidigungsöffnung direkt über dem Tor gab, ist durch Balkenlöcher und einen letzten Stein des aufgehenden Mauerwerks ein zweites Obergeschoß gesichert, das nach Quadern im Sturzfeld mit Klappladenfenstern bewehrt war. Da Quader mit Einarbeitungen für Dachbalken im Sturzfeld nicht gefunden wurden, dagegen aber einseitig abgeschrägte Epalxisplatten, die kein Auflager für Deckenbalken belegen, ist für das Hochgeschoß eine ungedeckte Plattform angenommen worden. Nach den Einarbeitungen auf der Innenseite des Durchgangs und

der Konsole war auch am Nordtor die Tür auf der Innenseite angeschlagen und die zwei-flügelige Konstruktion durch einen quergelegten inneren Torbalken gesichert. Der beschädigte Schwellenblock befindet sich vermutlich nicht mehr in originaler Lage.

BRUNNENTOR UND AKROPOLISTOR

Das Brunnentor (Abb. 25) stellte die einzige Verbindung der Unterstadt mit der Oberstadt her, indem es den zur Stadtmauer parallelen Aufweg in die Oberstadt leitete. Es ergab sich eine rechtwinklige, 5,42 m lange und stark ansteigende Torkammer von 3,92 m Breite. Das nur einflügelige Tor war wiederum auf der Innenseite angeschlagen und mit einem quergelegten Torbalken zu verriegeln. Gesichert ist ein Obergeschoß mit einem Klappladenfenster über dem äußeren Tordurchlaß. Ein weiteres Verteidigungsgeschoß, das die Brustwehr der südlichen Oberstadtmauer überragte, scheint unabdingbar.

Die für das Seetor und das Nordtor charakteristischen runden Konsolsteine der Durchlässe haben sich hier im Sturzfeld nicht nachweisen lassen, doch bietet die Torkammer ein anderes interessantes Detail. In ihr findet sich an der Nordmauer nahe dem westlichen Eingang zur Oberstadt eine Votivnische (?) von 55 cm Breite, 58 cm Höhe und 50 cm Tiefe. Des weiteren ist für dieses Tor bemerkenswert, daß das aufgehende Mauerwerk des Obergeschosses nicht mit vollen Steinen in die Brüstung der Wehrmauer der Oberstadt einband, sondern mit Steinzapfen.

Über das Akropolistor, das in seiner Lage durch ein spätes byzantinisches Tor gesichert wird, lassen sich kaum sichere Aussagen machen. Man muß jedenfalls annehmen, daß es nur zweigeschossig ausgeführt war. Immerhin benutzt die byzantinische Schwelle, die durch eine wiederverwendete Epalxisplatte der alten Befestigungsanlage gebildet wird, ältere Steinbettungsspuren. Das in dem byzantinischen Kapellchen auf der Akropolis liegende Fragment einer abgerundeten Torkonsole belegt aber, daß auch das Akropolistor ein in den Gesamtplan der siphäischen Verteidigungsanlage integriertes Bauwerk war.

ABSCHNITTSTÜRME

Jeder Mauerabschnitt erhielt als Verteidigungsschwerpunkt einen Turm, dessen Lage einerseits durch die seitliche Bestreichweite und andererseits durch die topographischen Gegebenheiten bestimmt wurde: Der Turm mußte jedenfalls dort stehen, wo am ehesten ein Angriff zu erwarten war. Infolgedessen ist auch bei der Bergfestung Siphai keine gleichmäßige Turmverteilung anzutreffen.

Der Durchgangsturm 3 (Abb. 22. 25) teilt die lange Nordmauer zwischen den steilen Felsabbrüchen am Seetor und dem Nordtor in zwei ungleiche Teile. Er liegt näher am Nordtor, dessen befestigter Aufweg auch zu einem Angriff auf die Nordmauer mißbraucht werden konnte. Er wurde auf einer vorspringenden Felsplatte errichtet, von der aus allein ein Überblick über die gesamte Nordmauer möglich ist. Bis zur Wehrganghöhe ist der Turm massiv mit Splitt- und Steinschüttungen aufgefüllt. Der gestampfte Boden des ersten Verteidigungsgeschosses ist nicht mehr voll erhalten. Das Fehlen von nennenswertem Versturz im Inneren ist wie beim Seetor auf byzantinische Weiterverwendung des Bauwerks zurückzuführen. Einarbeitungen für Dachbalken in der Südwand zeigen, daß der Turm in später Zeit nur noch eingeschossig genutzt wurde; überschüssiges Material wurde beim Bau der im Süden angefügten byzantinischen Zisterne verwendet, die vom neuen Notdach ihr Wasser erhielt.

Die Balkenlöcher des ursprünglichen Zustands in der Nordwand und Reste des aufgehenden Mauerwerks an der Westwand belegen aber ein weiteres Verteidigungsgeschoß, das mit einer einfachen Leiter von der unteren Turmkammer aus zugänglich gewesen sein muß. Ob dieses Obergeschoß mit einem Zeltdach überdeckt war oder nicht, läßt sich wegen der



Abb. 26. Siphai. Ostflanke der Akropolis

späteren Veränderungen nicht mehr sicher entscheiden. Eine offene Verteidigungsplattform hätte aber, wie rekonstruiert, in jedem Falle genügt. Das überdeckte untere Geschoß erreichte man von Süden über den mit steilen Stufen ansteigenden Wehrgang der Nordmauer durch einen unverschließbaren Mauerdurchgang. Der entsprechende Ausgang im Osten ist nur noch in Ansätzen erhalten und durch eine spätere Mauerreparatur, die sich östlich des Turms anschließt, verändert. Jedenfalls steigt unmittelbar östlich des Turms der Wehrgang wieder an.

Im Inneren der Turmkammer sind drei vollständige Klappladenfenster als Maueröffnungen erhalten. Für den Anschlag der Läden am Sturz finden sich keine Einlassungen, doch sind die Öffnungen für die Ausstellriegel der Läden gut zu beobachten: Die kleinste Öffnung mißt 7×8 cm, die größte 13×10 cm. Sie wurden wenige Zentimeter seitlich der Fensteröffnungen in die Quader der Brüstung eingearbeitet. Das Klappladenfenster der Westwand weist nur eine solche Riegeleinarbeitung auf. Es ist aber möglich, daß ein weiteres Riegelloch im Bereich der Brüstung am linken Fensterende eingearbeitet war; das würde bedeuten, daß hier eine Brüstungsauflage in Stein oder Holz zu rekonstruieren wäre.

Turm 4 deckt die Ostflanke der Akropolismauer (Abb. 26. 27) und unterteilt sie in zwei unabhängige Mauerabschnitte. Der höher gelegene Nordteil stand mit dem Obergeschoß in Verbindung und wurde von einer Freitreppe auf der Nordseite des Turms erschlossen. Das Untergeschoß war durch eine Tür in der Westwand des Turms zugänglich und stand in Verbindung mit dem tiefer gelegenen Südabschnitt der Mauer. Der Laufboden am Ausgang zum südlichen Mauerabschnitt ist erhalten. Er besteht aus drei großen, nebeneinander verlegten Steinbalken, die eine auf der Südseite des Turms versteckt angelegte Ausfallpforte überdecken. Der heute weitgehend verstürzte Ausfallgang von nur 1,10 m Breite war auf der Feindseite mit einem einfachen Tor verschlossen. Dübellöcher zum Anschlag

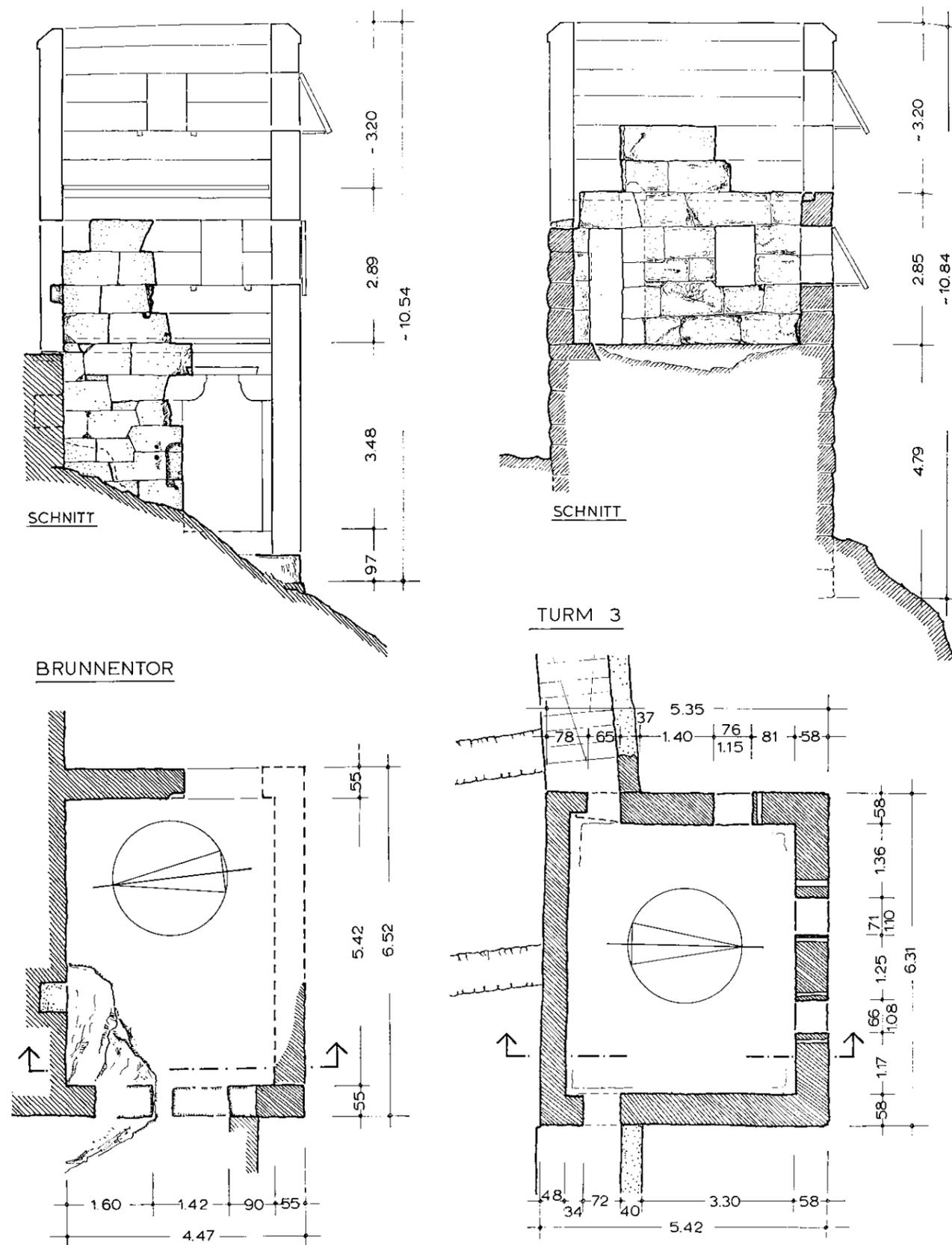


Abb. 25. Siphai, Oberstadt. Bestand und Rekonstruktion des Brunnentors und des Turms 3 1 : 100

Grundriß aufweist, wird vermutlich nur eine offene Plattform getragen haben, in die der nördlich steil ansteigende Wehrgang mündete. Von dieser Plattform ist in der Nordwand ein Klappladenfenster mit darüberliegendem Sturz erhalten. Einlassungen für Deckenbalken finden sich an diesem Sturz nicht.

Turm 7 (Abb. 27, 29) liegt dicht unterhalb von Turm 5 und deckte das Osttor mit dem nördlich anschließenden Stück der Unterstadtbefestigung. Er ist durch Felsstürze und die herabgeprasselten Quader von Turm 7 stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Er zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit Turm 4. Über ein unzugängliches Fundamentgeschoß führt von Westen eine Tür in das untere Verteidigungsgeschoß, das über einen südlich anschließenden Durchlaß, das Osttor, mit dem Wehrgang des südlichen Mauerabschnitts verbunden war. In das Obergeschoß und auf den nördlich anschließenden Wehrgang führte eine im Norden angelehnte Außentreppe.

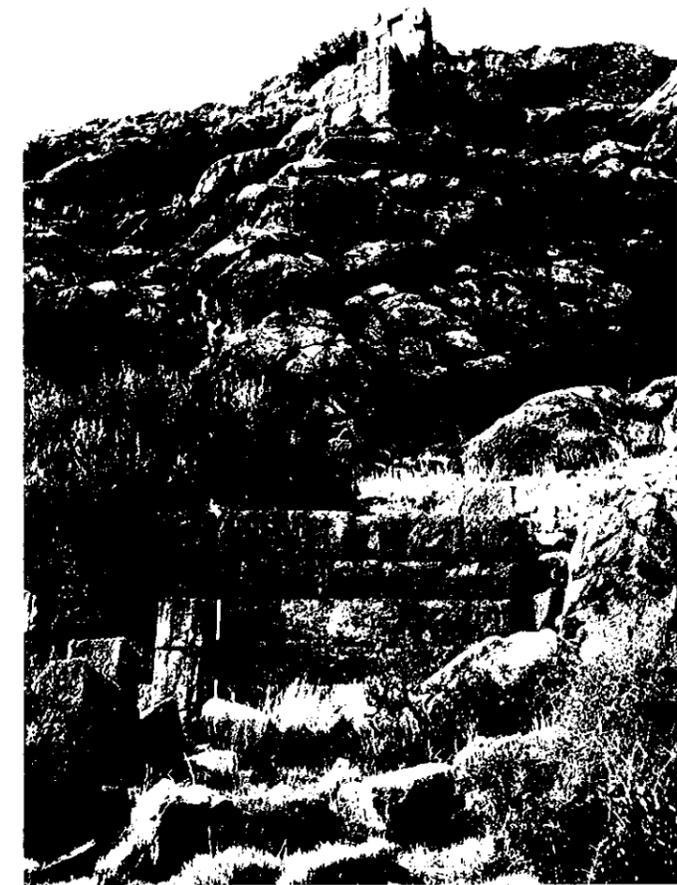
Näheres ist zum Aufbau nicht zu ersehen, da die Zerstörungen zu stark sind. Verwunderlich ist jedoch der Anschluß des Osttores: Der Nordteil der Torwand, die nur 60 cm stark ist, stößt stumpf an die Südmauer des Turms 7. Die Bossen der Turmquader sind nur geringfügig abgearbeitet, ohne der Torwand einen wirklichen Halt zu geben. Das Tor wirkt wie eine spätere Zutat; eine ältere Mauerführung ist aber am Ort nicht ohne schwierige Aufräumarbeiten und Grabung festzustellen. Die bestehende Torkammer ist nur knapp 2 m tief und hat auf der Stadtseite kein zweites Portal wie am Seetor. Das Gewände im Durchgang des Tors zeigt eine Steinzurichtung, wie sie an keinem der anderen Stadttore zu beobachten ist. Während normalerweise die Gewände glatt belassen wurden und nur auf der Innenseite des Tores Anschlagsvorrichtungen zu finden sind, ist hier das Gewände zur Aufnahme einer hölzernen Zarge zugerichtet. Auf der Torinnenseite sind aber die üblichen Vorrichtungen für einen Sperrbalken vorhanden. Vor dem Tor liegt ein Quaderfragment, das belegt, daß auch dieses Tor mit den in Siphai üblichen Rundkonsolen unter dem Torsturz verziert war.

Die nach Süden beträchtlich über den unmittelbaren Torbereich vorgezogene Torfront besteht aus einem Mauerabschnitt, der um einen halben Meter kräftiger ist, als die normale Kurtinenbreite es erforderte. Damit wurde der besonderen Verteidigungssituation im Torbereich Rechnung getragen. Hier wurde eine Plattform verlangt, die zugleich eine dichte Postierung von Wachen und einen ungehinderten Durchgang auf dem Wehrgang gewährleistet. Der Brüstungsaufbau wird sich gleichwohl, bis auf eine dichtere Reihung von Klappladenfenstern, nicht vom normalen Wehrgangaufbau unterschieden haben.

Ähnliche Plattformen stellen die Türme 2 und 6 dar. Turm 6 wird durch einen nur 2,05 m weiten Vorsprung der südlichen Oberstadtmauer gebildet, der 5,50 m weit auf einem Felsblock vor der Mauer fußte (mit Teilen des Felsens ist die Südwestecke des Anbaus abgestürzt). Der Fußboden der Plattform scheint um 2 Steinschichten, etwa 1,10 m, höher als der nördlich vorbeiführende Wehrgang gelegen zu haben. Die Seiten dieses Vorbaus banden in die Wehrmauer im Schichtenwechsel ein. Mauer und Vorbau waren offensichtlich bereits in der Antike zerstört; sie sind beide aber mit originalem Material repariert worden. Von der ursprünglichen Brustwehr ist auch im Sturzfeld nichts mehr erhalten. Von Turm 2 ist vollends nur ein Teil des Unterbaus erhalten. Bei der ausgesetzten Lage dicht am Felsabsturz über dem Seetor ist aber kaum mehr als eine mit Brustwehr versehene offene Plattform an dieser Stelle zu erwarten.

Hiermit erschöpft sich die Aufzählung und Beschreibung der Baureste und Befestigungsanlagen im Stadtgebiet von Siphai. Für die Befestigung beschränkte sie sich auf die Ruinen in Quadermauerwerk. Nicht im einzelnen aufgeführt werden konnten die Reste einfacher

Abb. 29. Siphai. Osttor mit Turm 7 und Turm 5



Feldsteinmauern, die an Felsabbrüchen zur Vervollständigung des Mauerrings Rinnen zusetzten und einfache Brustwehren bildeten. Sie finden sich im Felsgelände der westlichen Oberstadtgrenze und im Norden und Westen der Akropolis (Abb. 30). Auch nur annähernd ihre Entstehungszeit zu bestimmen, ist vom Ansehen her unmöglich; sie können aber dennoch schon zur Erbauungszeit der Quadermauer ihren ergänzenden Verteidigungsdienst getan haben.

Für die Quadermauer ist eine große Einheitlichkeit bei Wehrgangaufbau, Toren, Türmen und Plattformen zu konstatieren, wobei nur am Osttor eine Baufuge beobachtet werden kann, die eine unterschiedliche Entstehungszeit zweier Bauabschnitte vermuten läßt, ohne daß darüber eine Entscheidung möglich wäre. Für alle Tore mit Ausnahme des Brunnentors sind unter dem Portalsturz ausgerundete Konsolen belegt, die im Profil einen Viertelkreis unter flacher Deckplatte abbilden. Lediglich die Konsolen des Seetors sind kunstvoller ausgearbeitet; hier wird der Viertelkreis der Konsole mit einem Gegenschwung in das senkrechte Torgewände überführt. Dächer sind für keinen der Türme nachweisbar, aber aus formalen Gründen ist für das Seetor ein Giebeldach angenommen worden. Das Feh-

len von geneigten Giebelblöcken schließt Satteldächer für die übrigen Türme aus, doch könnten Zeldächer vorhanden gewesen sein. Die bei allen Türmen gefundenen Epalxiplatten mit nur einseitiger Abschrägung, die wegen nachgewiesener Eckstücke mit Sicherheit den obersten Gesimsabschluß der Türme bildeten, lassen selbst bei angenommenem

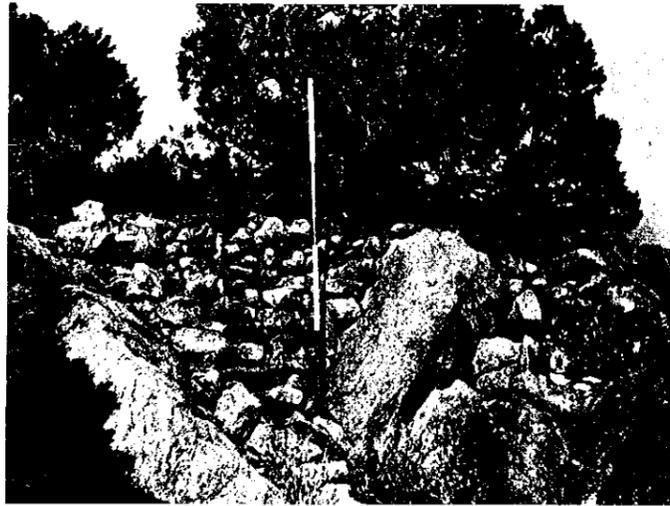


Abb. 30. Siphai. Felsrinnenmauer an der Akropolis

sehr weitem Mauerüberstand wenig Platz für das Auflager von Dachbalken. Nach der sonstigen Steintechnik an der siphäischen Mauer würde man auch am Dachansatz Balkenlöcher im Mauerwerk erwarten. Dachziegel, die den Türmen sicher zuzuweisen wären, sind nicht gefunden worden. Aus diesen angeführten Gründen sind in der Rekonstruktion für alle Türme und Plattformen außer dem Seetor offene Verteidigungsgeschosse als oberer Abschluß angenommen worden (Abb. 14b).

Inschriftliche Zeugnisse lieferte die Untersuchung der Mauer leider nicht. Lediglich an der Ost- und Nordmauer des Nordtors fanden sich verschiedentlich Baumarken in Form eines Delta. Da diese Marken auf der Feindseite der Mauer zu finden sind, kann es sich nur um die Markierung eines Bauloses handeln, das aus der Erbauungszeit stammt. Solche Zeichen wären dann auch an anderen Bauabschnitten zu erwarten. Es gelang aber nicht, entsprechende Beobachtungen zu machen (Abb. 31).

REPARATUREN UND VERÄNDERUNGEN AN DER STADTMAUER

Trotz aller Einheitlichkeit sind an der Mauer doch einige Umstimmigkeiten zu beobachten. So finden sich mehrfach in durchlaufenden, glatten Mauerpartien Steine versetzt, denen Ecklehren angearbeitet sind (so am Nordtor und der Ostmauer), oder andernorts Brüstungsquader mit eingearbeiteten Riegellöchern an Mauerpartien, wo kein Klappladenfenster gelegen hatte (so am Seetor, am Nordtor und am Brunnentor). Das kann einerseits auf überhastete Aufbauarbeit schließen lassen, bei der vorgefertigte Quader nicht an ihren vorbestimmten Platz versetzt worden sind, eher aber auf eine bald auf die Fertigstellung

erfolgte Beschädigung der Mauer, die umgehend mit dem Versturzmateriale in gleicher Technik wieder behoben wurde. Ob es sich bei dieser möglichen Beschädigung um Folgen eines Erdbebens oder um kriegerische Ereignisse handelte, bleibt ungeklärt, da es zu beiden Anlässen für Siphai keine Quellenaussagen gibt²⁶.

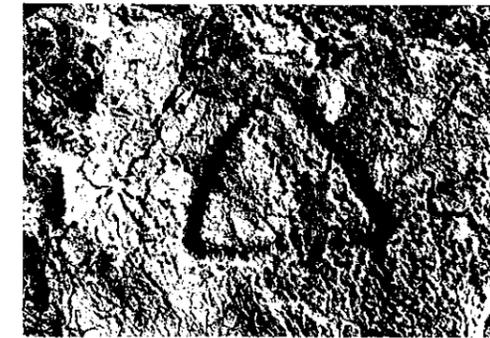


Abb. 31. Siphai, Oberstadt. Steinmetz-Zeichen westlich des Nordtors an der Nordmauer

In späterer Zeit erfuhr die Mauer noch mancherlei Schäden, die von den Bewohnern notgedrungen wieder ausgebessert wurden. Solche Reparaturen erfolgten in zwei verschiedenen Techniken, die wohl zu verschiedenen Zeiten zur Anwendung kamen. Die ältere davon ist die Mauerflickung mit Sturzmaterial. Hierbei wurden die gestürzten Mauerquader wieder an der Mauer verbaut, die nicht wiederherstellbaren Fugenschlüsse aber mit Zwickelsteinen und Ziegelbruch ausgeglichen. Wenn auch stellenweise Mörtel dabei verwendet wurde, so war das Mauerwerk der Flickstelle doch überwiegend trocken aufgeführt. Diese Reparaturen betreffen die gesamte Südmauer der Oberstadt und das Mauerstück, das östlich an das Nordtor anschließt (Abb. 7. 25).

Die spätere Reparatur verwendete als Baumaterial kleinteiliges Mörtel-Gußmauerwerk mit reichlich Ziegeldurchschuß. Es handelt sich dabei um eine umfangreiche Neubefestigung des Stadtberges. Die früher schon wiederhergestellte Südmauer der Oberstadt wurde dabei als Befestigung aufgegeben und durch kräftige Gußmauern ersetzt, die vom Brunnentor aus nach Westen direkt auf Turm 2 zuführen und nach Osten steil zur Akropolisrampe aufsteigen.

Eine Bresche östlich Turm 3 wurde von Grund auf neu aufgemauert und mit einem außenliegenden Strebepfeiler verstärkt (Abb. 5). Der schadhafte Turm 3 wurde um ein Stockwerk gekappt und mit einem Dach versehen, das Regenwasser für die neuerrichtete Zisterne sammelt (Abb. 12. 25). Im Nordtor wurde ein Gewölbe eingezogen. Die Rampe zur Akropolis, die Südmauer der Akropolis und der östliche Mauerkopf der Akropolis-Ostmauer wurden auf größere Strecken ausgeflickt. Auch an unersteigbaren Felskanten erhielt der verbliebene Mauerring aus Teilen der Oberstadt- und der Akropolisbefestigung jetzt eine Mörtelbrüstung. Wie sie aussah, ist am erhaltenen Wehrgang dieser Befestigung östlich Turm 3 erkennbar: Eine 1 m hohe und 0,8 m starke Brüstung, die nur einen 1,10 m

²⁶ Für die Eroberung Siphais im Jahre 371 durch spartanische Truppen, die verschiedentlich angenommen wird (zuletzt H. Beister, Untersuchungen zu der Zeit der Thebanischen Hegemonie [1970] 41 ff.), gibt es keine Belege. Wenn

Klombrotos' Truppen in Siphai überhaupt Station gemacht haben sollten, so denke ich eher an eine freiwillige Übergabe der Stadt (vgl. S. 548). Die Felsrippe ist jedenfalls nicht en passant einnehmbar.

breiten Wehrgang freiließ, war mit Zinnen bekrönt. Diese Befestigungsanlage, die aus den differenzierten Verteidigungsringen der antiken Stadt nun eine Burg machte und wohl unbefestigte Wohnquartiere zu Füßen des Felsens überragte (an der Uferlinie sind Mauerzüge dieser Epoche zu finden), scheint der letzte Zeuge städtischen Lebens in Siphai zu sein.

ZUR DATIERUNG DER QUADERMAUER

Nachweislich ist die Felsrippe, die den Stadtberg von Siphai bildet, schon in prähistorischer Zeit besiedelt gewesen²⁷. Der leicht zu verteidigende Felsrücken mit seinen windgeschützten Landeplätzen zu Füßen hat die Siedlungskontinuität bis ins Mittelalter dann nicht mehr abreißen lassen, wie die Scherbenfunde am Stadtberg lehren. Das umliegende, in sich geschlossene Ackerland hätte auch ohne weiteres zur Autarkie eines kleinen Stadtstaates ausgereicht. Der größte ummauerte Stadtbereich, der sicherlich nie vollständig mit Wohnbebauung ausgefüllt war, umgreift nur ein Stadtareal von knapp 3 ha. Doch gerade die hervorragenden Landeplätze und die Seetüchtigkeit der Siphai²⁸ werden die Bewohner der Siedlung schon früh dazu bewogen haben, die Bergbarrieren nach Norden zu überwinden und Anschluß an den Binnenhandel zu suchen. Daß sich dabei eine Anlehnung zu dem mächtigen Nachbar Thespi²⁹ im Rahmen des vorbildlich-föderativen Bööthischen Bundes ergab, mag für die kleine Siedlung hinter dem Korombili nur vorteilhaft gewesen sein²⁹.

Zu Beginn des letzten Viertels des 5. Jhs. wird die strategische Bedeutung des vorzüglichen und versteckt liegenden Hafens von Siphai für den Bööthischen Bund schlagartig erhellt und dabei eine städtische Organisation mit Parteiungen für den Ort belegt³⁰. Bei einem dreiseitigen Zangenangriff der Athener gegen Böötien sollte der athenische Feldherr Demosthenes mit 40 Schiffen und akarnanischen Verbündeten in Siphai landen und von Süden nach Böötien einfallen. Zu gleicher Zeit sollten Angriffe von Westen (Demokratenaufstand in Chaironeia) und Osten (Einmarsch der Athener unter Hippokrates beim Delion) stattfinden. Wegen Verrats und schlechter Zeitabstimmung schlug das Unternehmen fehl. Siphai war rechtzeitig durch böotische Bundestruppen besetzt und die zum Aufstand bereiten Demokratenparteien waren hier und in Chaironeia unter Kontrolle. Demosthenes wagte keine Landung. Das Debakel für die Athener konnte am Delion seinen Lauf nehmen (424 v. Chr.).

Siphai wird zu dieser Zeit bereits auf irgendeine Weise befestigt gewesen sein, sonst wären für ein Landungsunternehmen nicht unbedingt übergabebereite Konspirateure in der Stadt erforderlich gewesen. Die oben beschriebene Quadermauer der Stadt kann aber aus verteidigungstechnischen Gründen noch nicht für das 5. Jh. in Anspruch genommen werden; sie muß jünger sein. Reste der Mauer aus dem 5. Jh. haben sich aber in Siphai nicht finden lassen. Spätestens im Jahre 424 v. Chr. muß jedoch für den Bööthischen Bund der Aufbau einer Landesverteidigung dringende Aufgabe geworden sein. Das isolierte Paßfort von Ano-Siphai könnte damit in Verbindung gebracht werden, wenn man an-

²⁷ Vgl. W. A. Heurtley, BSA 26, 1924/25, 40. 44 Taf. 7. P. Älin, SIMA 1, 1962, 124. W. K. Pritchett, Studies in ancient Greek topography (1965) 50ff. R. H. Simpson, BICS Suppl. 16, 1965, 123 Nr. 421. N. Scoufopoulos, SIMA 22, 1971, 79; die Karte, ebenda 165, gibt die Lage von Siphai nicht zutreffend wieder.

²⁸ Zur nautischen Selbsteinschätzung der Siphai^{er} vgl. Paus. IX 32, 4.

²⁹ Der fast stereotype Zusatz »Siphai, im thespischen Gebiet« findet sich bei Thuk. IV 76, bei Apoll. Rh. I 105 und Schol. zur Stelle und bei Stephan. Byc. s. v. Siphai.

³⁰ Vgl. Thuk. IV 76, 3—5; 77, 1—2; 89, 1ff.

nimmt, daß die kleine dörfliche Siedlung sich erst später im Schutze des Forts entwickelt hat. Das wohlgefügte Polygonalmauerwerk der Sockelmauern, der Lehmziegelbau und der einfache Grundplan des Außenpostens könnte an der Wende vom 5. zum 4. Jh. entstanden sein³¹.

In der Folgezeit des Peloponnesischen Krieges, zu Beginn des 4. Jhs., erlebte der Bööthische Bund noch eine Blütezeit, um zugleich aber in Gegensatz zu Sparta zu geraten. Im Königsfrieden von 386 v. Chr. wurde die Autonomie der böotischen Städte zu Lasten der Bedeutung von Theben auf spartanisches Betreiben durchgesetzt. Als Garantie für seine Unabhängigkeit erhielt die Stadt Thespi^{ai} eine spartanische Garnison. Für Siphai ist es während der folgenden Ereignisse des nächsten halben Jahrhunderts, in dem die hier beschriebene Befestigung entstanden sein muß, von entscheidender Bedeutung, welche Wechselbeziehung man für die beiden Stadtstaaten Siphai und Thespi^{ai} erschließen kann. Siphai war gewiß eine von Thespi^{ai} unabhängige Polis geworden, aber die Kleinstadt, die nie eigene Münzen prägte, konnte sicherlich nicht von den böotischen Auseinandersetzungen der Folgezeit verschont bleiben³². Hielt es sich nun auf der thespisch-spartanischen Seite oder lehnte es sich an das bald übermächtig werdende Theben?

Im Jahre 382 v. Chr. besetzten die Spartaner Theben, wurden aber drei Jahre später nach einem Aufstand schon wieder vertrieben³³. Rückzugszentrum wurde Thespi^{ai}, das von ihnen noch 379 v. Chr. befestigt wurde und das von nun an ihr Ausgangspunkt für Rachefeldzüge gegen Theben sein sollte. Erst als für längere Zeit Unterstützung aus der Peloponnes ausblieb, gelang es den Thebanern 373 v. Chr., Thespi^{ai} einzunehmen, zu plündern und die regierenden Oligarchen zu vertreiben. Theben erhielt die unumschränkte Vormacht im von ihm geführten neuen Bööthischen Bund. Keine Quelle berichtet darüber, daß Theben vor diesem Zeitpunkt die autonomen, einst thespischen Städte am Korinthischen Golf unter seine Kontrolle gebracht hätte. Es scheint so, als ob sich diese Städte, so auch Siphai, bis zu diesem Zeitpunkt unter spartanisch-thespisch garantierter Unabhängigkeit halten konnten.

Mit dem Anspruch, für den Wiederaufbau und die Freiheit von Thespi^{ai} und Platai^{ai}, das ein noch schlimmeres Schicksal als Thespi^{ai} erlitten hatte, zu kämpfen, fiel 371 v. Chr. Kleombrotos mit einer spartanischen Streitmacht von Phokis her in Böötien ein, täuschte das thebanisch geführte Bundesheer, das ihn im Nordwesten stellen wollte, indem er den Helikon im Süden umging und durch die ehemals thespischen Lande auf Theben zurückte.

³¹ Von der Steintechnik her ist keine Entscheidung zur Entstehungszeit möglich, doch ergibt das Scherbenmaterial aus der dörflichen Siedlung eine Datierung in das frühe 4. Jh. Interessant wäre ein Vergleich mit gleichzeitigen Außenposten einer anderen Landesdefension, wie etwa Budoron auf Salamis; doch gerade dort gibt es Identifizierungs-Schwierigkeiten: vgl. F. G. Maier, Griechische Mauerbauinschriften 1 (1959) 108ff. gegen W. E. McLead, Hesperia 29, 1960, 317ff. Die Mauertechnik beider Plätze entspricht sich, und für beide Plätze ist die Abhängigkeit von einem regionalen Signalsystem erschließbar.

³² Vgl. dazu Roesch, Thespi^{ai} 54f. Die von den Spartanern erzwungene Autonomie der böotischen Städte richtete sich vornehmlich gegen

die Vormachtstellung Thebens. Sie muß nicht bedeuten, daß Thespi^{ai} alle Funktionen einer Distrikthauptstadt aufgeben mußte. Sicherlich hat Thespi^{ai} das Münzrecht für die ehemaligen thespischen Kleinstädte weiter ausgeübt. So sind denn auch im dritten Bööthischen Bund in Siphai thespische Prägungen im Umlauf (Streufund von der Akropolis), also zu einer Zeit, in der Siphai nachweislich autonome Polis war.

³³ Die Darstellung dieser und der folgenden Ereignisse findet sich ausführlich bei Xen., Hell. V 2, 25ff. und Diodor XV 20ff. Weitere Quellen bei F. Cauer in RE III 1 (1897) 650ff. s. v. Boiotia. Zu den Vorgängen vor und nach der Schlacht bei Leuktra ausführlich H. Beister, Untersuchungen zu der Zeit der Thebanischen Hegemonie (1970).

Beim thespischen Leuktra, nahe dem thebanischen Gebiet, kam es zur Schlacht. Erst vor deren Ausbruch sonderte die thebanisch-böotische Streitmacht ihre aufgebotenen thespischen Mannschaften aus dem Heer aus und schickte sie nach Hause. Der für die spartanische, und nicht zuletzt auch für die thespische Sache unheilvolle Ausgang der Schlacht ist hinlänglich bekannt. Die in ihre Festung Keressos geflohenen Thespier wurden von den Thebanern bestürmt, überwunden und bestraft.

Hier nun ist zu fragen, wie sich Siphai in dieser unruhigen Zeit behaupten konnte. Xenophon berichtet klipp und klar, daß Kleombrotos den Weg über Siphais westlichen Nachbarort Thisbe genommen habe und dann das östlich gelegene Kreosis eroberte, wobei ihm 12 thebanische Trieren in die Hände gefallen seien³⁴.

Sollte er drei befestigte Städte in seinem Rücken gelassen haben, die ihm feindlich gesonnen waren (Korsiai, Thisbe und Siphai), um nur ein Hafentor ohne Siedlung als Rückzugssicherung einzunehmen³⁵? Eine plausible Lösung dieser Frage scheint mir zu sein, daß sich die drei südböotischen Städte loyal zu ihrer von den Thebanern geschundenen Distrikthauptstadt verhielten und die Spartaner passieren ließen³⁶. Kreosis aber, das lediglich Hafenplatz von Thespien war und aus kaum mehr als aus den Kais und einem Fort bestand³⁷, konnte zu dieser Zeit nur unter thebanischer Verwaltung stehen. Hier gab es unzweifelhaft Feinde im Rücken. Nur aus den Nachrichten, die sich im böotischen Heer über den Durchmarsch der Spartaner in Südböotien verbreiteten, erscheint es mir erklärlich, warum die zunächst aufgebotenen thespischen Truppen kurz vor der Schlacht bei Leuktra dann doch entlassen werden mußten und nach dem Sieg dann noch Rache in Keressos zu spüren bekamen.

Der Signalturm von Ano-Siphai bekommt hier nun seine besondere Bedeutung³⁸. Er ist von seiner Steintechnik her gleichzeitig mit der Quadermauer von Siphai entstanden. Das bedeutet, daß die Verteidigungsanlage der Stadt in einem mit Thespien abgestimmten Verteidigungskonzept errichtet worden ist (vgl. zu den Sichtverbindungen o. S. 519). Seit 373 v. Chr. gab es aber die Stadt Thespien als Machtfaktor für 35 Jahre nicht mehr. Wenn die Verteidigungsanlage noch zur Zeit der spartanischen Besetzung von Thespien errichtet worden wäre, so wäre sie sicherlich nach den Ereignissen von Leuktra und deren Begleit-

³⁴ Xen., Hell. VI 4, 3.

³⁵ Für Korsiai nehmen A. Büsing-Kolbe und H. Büsing (vgl. o. Anm. 3) eine starke Befestigung schon unmittelbar nach 371 v. Chr. an, für Thisbe F. G. Maier erst im letzten Viertel des 4. Jhs. (AM 73, 1958, 23f.). Für Siphai halte ich im Hinblick auf Ano-Siphai eine Befestigung schon am Anfang des 4. Jhs. für sicher (vgl. o. S. 546 und Anm. 31). Kreosis war dann tatsächlich Rückzugsstation: Xen., Hell. VI 4, 25.

³⁶ Beister a. O. 41 ff. nimmt Belagerung und Einnahme der südböotischen Städte mit Ausnahme von Korsiai an. Seine Zeitberechnung für den Zug des Kleombrotos läßt jedoch nur jeweils einen Tag für die Einnahme von Thisbe und Siphai frei. Bei allen anderen Unwägbarkeiten des Anmarsches scheint mir dies ungenügend und bei der Unzuverlässigkeit der Berichte Diodors über jene Ereignisse nicht haltbar.

³⁷ Roesch, Thespiens 214 ff.

³⁸ Die Signaltechnik mit Vermittlungsstationen ist schon am Ende des 5. Jhs. offensichtlich in Griechenland weit entwickelt. vgl. z. B. die Signalkette Salamis-Athen im Peloponnesischen Krieg (Thuk. II 94, 1) oder die Signalplanung auf Korfu für eine Entsatzarmee 373 v. Chr. (Xen., Hell. VI 2, 33 ff.). Der Turm von Askra (vgl. G. Roux, BCH 78, 1954, 45 ff. — vgl. hier Abb. 6) wird dem gleichen böotischen Signalmittel angehört haben wie der Turm von Ano-Siphai. Ein schon von W. M. Leake (Travels in Northern Greece II [1835] 507) und H. G. Lolling ('Urbaedecker' [vgl. o. Anm. 6]) angeführter Turm nahe der Anlegestelle von Ag. Ioannis, südlich von Thisbe, konnte ich nicht wiederentdecken. Die Reste dieses Turms, der ebenfalls der Signalkette angehört haben muß, sind vermutlich beim Ausbau der Mole zu Beginn unseres Jhs. abgetragen worden.

erscheinungen geschleift worden. Vielleicht erklärt sich auch aus diesen Ereignissen, daß in Siphai keine Reste einer älteren Stadtmauer als die der Quadermauer zu finden sind.

So kommt für die Befestigung von Siphai eigentlich nur das Datum der Wiederherstellung eines freien Thespien unter Philipp II. im Jahre 338 nach der Schlacht von Chaironeia³⁹ in Frage, da man annehmen muß, daß die Thebaner den unsicheren Kantonisten im Süden zuvor schwerlich die Städte befestigt hätten. Hierzu muß aber der militärtechnische Entwicklungsstand der Stadtmauer von Siphai noch einmal befragt werden. Die Anlage zeichnet sich durch zwei Eigenheiten aus, die eine nähere Eingrenzung der Entstehungszeit erlauben: Zum einen ist der Wehrgangaufbau mit der erst im 4. Jh. durch die Entwicklung der Geschütztechnik notwendig gewordenen geschlossenen Epalxis mit Klappladenfenstern ausgestattet, andererseits aber ist die Ausbildung der Türme und Tore noch recht rückständig und der ausgefeilten Belagerungstechnik des späten 4. Jhs. kaum gewachsen. So ist das Haupttor, das Seetor, nicht im geringsten durch flankierende Türme oder Bastionen gedeckt, ja die große glatte Mauerfront noch durch Nischen geschwächt. Die gängige Tordeckung in Siphai war ein kaum vorspringender Turm mit jeweils einer im Torbereich verbreiteten Mauerbastion (Sector, Nordtor, Osttor). Im Erdprofil vor dem Sector, das bei jüngsten Straßenbauarbeiten angeschnitten wurde, läßt sich ablesen, daß nicht einmal ein Graben vor dem Torbereich angelegt war, womit der Zugang für Belagerungsmaschinen erschwert werden konnte. Eine Vorrichtung gegen solcherlei Anschläge findet sich nur in dem Proteichisma vor der Ostfront der Akropolis.

Überhaupt scheint die Ostfront Siphais mit mehr Vorsorge befestigt zu sein. Hier sind die Mauerdurchlässe besser durch detachierte Turmbauten flankiert (vgl. Turm 4 und Turm 7, an dem z. B. auch die Flankierung auf der rechten, d. h. der vom Schild ungedeckten Seite des Angreifers besser ist als am Nordtor). Am Turm 4 ist ferner das Fundamentgeschloß durch ein Mauerkreuz ausgesteift, was nur zur Stabilisierung gegen Rammen dienen konnte. Sonst aber fehlen durchbindende Versteifungen der beiden Mauerschalen, Klammern zur Steinverbindung und Wölbung an den Mauerdurchlässen. Die Türme stehen mit der Mauer im Verband, sind nur in Viereckform angelegt, und ihre erhaltenen schmalen Zugänge zeigen, daß keine größeren Geschütze in ihnen aufgestellt werden konnten. Zur Abwehr beweglicher Belagerungstürme blieb hier also nur der Ausfall durch die Tore oder die einzige Ausfallpforte bei Turm 4. Eine leichte Artillerie, wie sie Aeneas Tacticus bereits kannte⁴⁰, war aber bei der Anlage der Mauer schon berücksichtigt, wie die geschlossene Epalxis lehrt.

Für das letzte Viertel des 4. Jhs. scheint mir daher die Quadermauer von Siphai militärtechnisch nicht genug entwickelt⁴¹. Die Jahre unmittelbar nach Philipps II. Sieg bei Chaironeia geben darum das spätestmögliche Datum für den Ausbau der Befestigung in Siphai.

³⁹ Zur Wiederherstellung der Autonomie der böotischen Städte nach 338 v. Chr. vgl. Roesch, Thespiens 46 ff. Erst im Jahre 335 v. Chr., nach der Einnahme Thebens durch Alexander und seine böotischen Verbündeten, wird die Neubefestigung von Plataiai und Orchomenos durch die Bundesgenossen beschlossen (vgl. Arrian, anab. I 9, 10).

⁴⁰ Aen. Tact. 32, 8 (vgl. F. E. Winter, Greek Fortifications [1971] 219 mit Anm. 30).

⁴¹ Für die Beurteilung des militärtechnischen Ent-

wicklungsstandes als Datierungsmerkmal gibt es viele Ansätze, aber noch keine Einmütigkeit in der klassischen Altertumswissenschaft. Aus der Fülle der Literatur seien hier die wegweisende Untersuchung von F. G. Maier (Griechische Mauerbauinschriften 1 [1959] und 2 [1961] — insbes. 2, 93 ff.), die umfangreichste Materialsammlung von F. E. Winter (Greek Fortifications [1971]) und die im Druck befindliche Publikation der Stadtmauer von Samos von H. J. Kienast (Die Stadtmauer von Samos, Samos XV [1977], Datierung = Kap. V) genannt.

Die für das Städtchen sehr aufwendige Baumaßnahme und die Rückversicherung der Anlage bei Thisbe und Thespiai durch den Wachturm bei Ano-Siphai lassen vermuten, daß sich die Anlage nur mit Unterstützung des Bundes und der mächtigen Stadt Thespiai errichten ließ⁴².

Als frühestmögliches Datum der Errichtung der Mauer kommt gewiß keine Zeit in Frage, die vor der Niederschrift der Verteidigungs-Anweisungen des Aeneas Tacticus im zweiten Viertel des 4. Jhs. liegt. Für diese Zeit war oben das Fortbestehen einer starken Befestigung oder eine Neuanlage ausgeschlossen worden. Doch gibt es 364/363 v. Chr. einen Anlaß, der auch zu Zeiten der unangefochtenen thebanischen Hegemonie einen Ausbau von Siphai mit Bundesmitteln und seine Anbindung an ein böotisches Signalsystem empfahl, das ehrgeizige Flottenbauprogramm des Epameinondas. Auf Antrag des Epameinondas beschloß die Volksversammlung (Bundesversammlung?) die Kiellegung von hundert Triremen und die entsprechend notwendige Anlage von Docks⁴³. Wenn auch die Häfen der böotischen Ostküste hierbei ihren großen Anteil zur Einrichtung der neuen Flotteneinheiten erhalten haben werden, so konnte doch die Südküste mit ihren strategisch wichtigen Häfen Siphai und Kreusis nicht vernachlässigt werden. Besonders Siphai mit seinen besseren Landeplätzen und seinem Potential erfahrener Seeleute mußte in Betracht gezogen werden⁴⁴.

Ohne zwischen den beiden möglichen Anlässen zur Erbauung der Verteidigungsanlage von Siphai eine Entscheidung fällen zu können, sei deshalb hier summarisch vorgeschlagen, die Baumaßnahmen in die Zeit zwischen 363 und 330 v. Chr. anzusetzen.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Mit der Beschreibung der Stadtbefestigung von Siphai kann sich eine Darstellung der südböotischen Hafenstadt nicht erschöpfen, doch war es in diesem Rahmen nicht möglich, auf alle archäologischen Zeugnisse des östlichen Teils des Golfes von Domvrena einzugehen. So sei abschließend darauf hingewiesen, daß sich sowohl nördlich des Seetors wie südlich des Hafens noch weitere Ruinen finden, die teilweise von größeren Gebäuden stammen. Sie sind in der Karte (Abb. 2) vermerkt, doch ohne Grabung nicht deutbar. Desgleichen mußte auf eine Untersuchung der Nekropole, die zwischen dem Osttor und dem Kirchlein der Panajia lokalisierbar ist⁴⁵, verzichtet werden. Die Reste der umfangreichen Steinbruchstätigkeit finden sich sowohl am Burgfelsen selbst, südlich der Nekropole und an den Felsen, die die südliche Begrenzung der Hafembucht von Siphai bilden. Nach Besiedlungsresten wäre ferner noch in der kleinen Ebene zu Füßen des Tapsila, in dem fruchtbaren Landstück bei Ag. Nikolaos und in der 9 × 14 m große Höhle, der Spilia, vor der sich reichlich Keramik findet, zu forschen. Eine Lokalisierung des Landeplatzes 'Aphormion' sollte möglich sein⁴⁶. Nicht zuletzt aber müssen die Untersuchungen in Ano-Siphai fortge-

⁴² Die Autonomie der Stadt, die ja auch kein Münzrecht hatte, wird dadurch kaum gefährdet (zur Bundesverfassung und Autonomie vgl. Roesch, Thespias 33 ff.; zu Siphai ebenda 54 ff.).

⁴³ Diodor XV 78, 4; 79, 1.

⁴⁴ Vgl. o. S. 546; Anm. 5 und 28.

⁴⁵ Aus dieser Kirche stammen die spärlichen Spolien mit Grabinschriften (IG VII Nr. 2369 ff.

4245 f.) und aus der Nähe wohl auch das schöne Grabrelief der Philotera vom Anfang des 4. Jhs. (heute im Museum von Theben. Vgl. A. Keramopoulos, Delt 3, 1917, 247 und Ch. Karousos, Τὸ μουσεῖον τῆς Θήβας [1934] 38 Abb. 31).

⁴⁶ Zum überlieferten Landeplatz der Argo nach ihrer Rückkehr von Kolchis vgl. L. Radermacher, Mythos und Sage bei den Griechen (1938) 174 ff.

setzt werden (vgl. o. Anm. 12). In diesem Zusammenhang sollen dann auch die im Museum von Theben aufbewahrten Lesefunde vom Stadtberg vorgelegt werden.

Anschrift: Dr. Ernst-Ludwig Schwandner, Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts, D-1000 Berlin 33, Postfach.

MORE GNATHIA POTTERY IN BONN*

by John Richard Green

The Akademisches Kunstmuseum in Bonn has recently received on loan five Gnathia vases which make a useful addition to those already in the Museum's collection¹.

1. Skyphos fig. 1 a. b

Ht. 9,8 cm; diam. (excl. handles) 8,7 cm. Reconstructed from fragments. Parts of the lip and wall are missing and restored in plaster; the left handle has been broken; there is no repainting except on the inside. Smooth well-worked orange-buff clay. The handles have a flat inner and a rounded outer face. The foot is curved on the underside and set off from the underside of the floor. Good consistent black glaze. A: at the lip, zones of egg and dot, red and yellow band and dot pendants divided by incised lines. The dot pendants are washed yellow. On the body, vine with red stem; the grape bunches are alternately red and white; the right half of each leaf and white grape bunch is washed over yellow. Within the vine system are a wreath and a cake over a dash groundline. The cake seems to have been washed over yellow. B: at the lip, egg and dot between incised lines with dot pendants below and vertical ivy sprays at either end. The lower wall, the upper face of the foot, the resting surface and the underside of the floor are reserved: there are bands of black on the edge of the foot and just outside the offset on the underside. There is no reddening of the reserved areas.

2. Cup-skyphos fig. 2 a. b

Ht. (lip) 5,8 cm; diam. (excl. handles) 9,3/9,6 cm. Intact and in good condition. Smooth well-worked orange-buff clay. The handles are more or less ovoid in section. The outer face of the foot is in two degrees. Good lustrous black glaze. A: at the lip, zones of egg and dot, red and yellow band and dot band divided by incised lines. On the red and yellow band loops of white dots run from one yellow section to the next.

* Sources of Illustrations: Figs. 1-5: photos by P. Bruy, Archaeological Institute, Bonn. -- Figs. 6, 10-14: photos by the author (fig. 13 by courtesy of the Royal Scottish Museum of Edinburgh). -- Fig. 8: photo of Meyer. -- Fig. 9: photo by Prof. H. Bloesch. -- Fig. 15: after Breccia, op. cit. (see below n. 9) pl. 82, 287.

¹ They were presented shortly after the publication of my Gnathia Pottery in the Akademisches Kunstmuseum, Bonn (abbreviated below

as Gnathia Bonn). I am grateful to Prof. N. Himmelmann and Dr. Ch. Grunwald for inviting me to publish these pieces. Prof. H. Gabelmann and Dr. D. Willers provided me with every assistance in studying the vases. I am indebted to Dr. G. Andreassi and Dr. E. De Juliis, Prof. H. Bloesch, Prof. P. E. Corbett, Dr. A. de Franciscis, Dr. W. Oberleitner, Dr. G. Delli Ponti, H. Whitehouse and the Trustees of the British Museum for permission to publish the vases under their care.